

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode
Nordwiscconsin, Minnesota, Michigan
Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. April 1899.

Lauf. No. 840.

Inhalt: Misericordias Domini. — Der arme und doch reiche Seppeli. — Ein Pathensreiben. — Katharina von Bora. — Jahresbericht über die ev.-luth. Taubstummenanstalt zu North Detroit, Mich. — Bekenntniß eines Judenmädchens von Christo. — Das Zeugniß des Herrn ist gewiß und macht die Aibernen weise. — Kürzere Nachrichten. — Conferenz-Anzeigen. — Quittungen. — Büchertisch.

Misericordias Domini.

Ev. Joh. 10, 12—16.

Von allen Evangelien des Kirchenjahres, welche nicht Geschichten erzählen, sondern Lehrtexte enthalten, ist kaum ein anderes dem Christenvolk so bekannt und lieb, wie das Evangelium vom guten Hirten. Wer nur einigermaßen darauf Anspruch macht, etwas zu wissen vom Christenthum, der weiß auch, daß es ein Evangelium giebt, welches anfängt: „Ich bin ein guter Hirte“. Unter keinem andern Bilde auch erscheint uns der Heiland so freundlich und traut, wie unter dem Bilde des guten Hirten. Und so ist schon gewesen, so lange es Christen gegeben hat. Oft ist der Herr Jesus von denen, die ihn lieb haben, als der gute Hirte besungen worden, und unzählige Male ist er im Bilde dem Auge dargestellt worden als der gute Hirte. Unter den Bildern, mit welchen die Christenräber in den Katakomben geschmückt sind, ist keins häufiger als das des Hirten, der das in der Wüste gefundene Schaflein auf seinen Schultern heimträgt. Wer hätte nicht schon ein solches Bild gesehen! Man kann sich nur freuen, wenn man in ein Haus kommt und findet solch ein Hirtenbild als Zimmerschmuck und Zeichen, daß den Leuten darin der Heiland in der Gestalt des guten Hirten eine liebe Erscheinung ist. Von ihnen darf man annehmen, daß sie auch mit Freuden von dem Herrn Jesu, dem guten Hirten, hören und lesen.

Einen guten Hirten nennt sich der Herr Jesus im Evangelio. Und das ist er auch wie kein anderer. Er ist nicht ein guter Hirte, wie es solche auch noch außer und neben ihm gäbe, sondern er ist der einige gute Hirte, der seines Gleichen nicht hat. „Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird, aus seinen Sünden allen.“ Er ist nämlich der gute Hirte, von welchem die Propheten geweissagt, und als welchen er sich hat ankündigen lassen lange zuvor. Er

ist der gute Hirte, welchen David meint, da er Ps. 23 sagt: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser.“ Er ist der gute Hirte, von welchem Jesaja weissagt Kap. 40: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen.“ Er ist der gute Hirte, als welchen er sich selbst zuvor angekündigt, da er durch den Mund des Propheten Jesekiel spricht: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen, und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirret sind, und will sie erretten von allen Dörtern, dahin sie zerstreut waren. Ich will selbst meine Schafe weiden und sie lagern. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wieder bringen, und des Schwachen warten; und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihrer pflegen, wie es recht ist.“

Ja, er, Jesus, ist dieser einige Hirte, den der Herr erweckt hat. Er hat's gesagt, und nicht nur gesagt, sondern auch bewiesen mit der That, daß er's sei: denn er hat, um gleich den stärksten Beweis dafür anzuführen, sein Leben gelassen für die Schafe. — Gott hatte die Menschen nach seinem Bilde geschaffen und sie in den Garten des Paradieses gesetzt, wo sie in seliger Gemeinschaft mit ihm lebten, bis sie durch Verführung Satans in Sünde und von Gott abfielen. Dadurch geriethen sie Alle in die Irre wie Schafe in der Wüste. Ein jeglicher sah auf seinen Weg und ging nach seinen eigenen thörichten Gedanken auf dem Wege, der nicht taugt und ins Verderben führt. — Dieses Elend der armen verirreten Menschenherde sahe der Sohn Gottes auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und es jammerte ihn also, daß er gedachte: „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen und erretten. Und wie er gedachte, so that er. Er kam und nahm unsere Natur an sich und ward ein Mensch, um selbst das Hirtenamt zu führen, den verirreten Schafen den rechten Weg zu weisen und sie zu weiden auf den grünen Auen des göttlichen Wortes. — Aber siehe, da kam der höllische Wolf gegen ihn angerannt, der Teufel; derselbe, der die Schafe in die Irre und Wüste, auf den Weg des Verderbens gebracht und sie als seine sichere Beute ansah, die er sich nicht mehr wollte nehmen lassen. Mit großer Wuth lief er darum gegen den Hirten an, um ihn sammt den Schafen zu zer-

reißen. Der Hirt sah ihn auch kommen, schon von ferne, und wußte, was er gegen ihn im Schilde führe. Aber er floh nicht vor ihm und hatte nicht sein Leben lieb. Er stellte vielmehr sich dem Wolfe entgegen und erwartete seinen grimmigen Anlauf. Alle List, Gewalt und Bosheit des alten, bösen Feindes hat er über sich ergehen lassen, ja er hat sich von ihm erwürgen und zerfleischen lassen. Er hat sich für seine Schafe in den Tod gegeben.

Solche Aufopferung hätte freilich den Schafen nichts genützt, wenn der Herr Jesus ein bloßer, menschlicher Hirte gewesen wäre; ja durch den Tod des Hirten wären die Schafe erst recht sicher und rettungslos dem Wolf zur Beute geworden. Aber Jesus, der gute Hirte, war eben nicht ein bloßer Mensch nur, sondern auch wahrhaftiger Gott. Darum vollbrachte er das große Wunder, daß, indem er sich in des Wolfes Gewalt gab und zerreißen ließ, er diesem selbst seine Macht nahm und die Beute entriß. — Ja, so ist's: indem er sich selbst für uns zum Opfer gab, hat er uns erkaufte, erworben und gewonnen mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Dadurch hat er die Schafe von der Gewalt des höllischen Wolfes errettet und sich zum Eigenthum erkaufte. Nun gehören sie ihm. Er hat sie gewonnen, erstritten, dem Feinde abgerungen im blutigen Kampf. Sie sind seine rechtmäßige Kriegsbeute.

Und nun sieh, liebe Seele: was der gute Hirte für all seine Schafe gethan, das hat er ja auch für dich gethan. Hast du den Herrn Jesus schon darauf hin angesehen, daß seine Treue gegen dich ihn das Leben gekostet hat? Das kann dir doch unmöglich gleichgültig sein! Bedenke, welch einen Kampf dein Heiland um deinetwillen bestanden hat, was alles er für dich erduldet: wie er für dich blutigen Schweiß vergossen, wie er für dich sich hat verspottet, verschmähen, verspeien, geißeln, mit Dornen krönen und als ein Uebelthäter an das Fluchholz des Kreuzes hängen lassen. Bedenke, welcher Gefahr du allein durch seine heldenmüthige Liebe entgangen bist. Dadurch, daß er sich in Noth und Tod gegeben, hat er das gewisse, ewige Verderben von dir abgewandt. Ohne seine treue, rettende Dazwischenkunft wärest du wahrhaftig eine sichere Beute des Teufels. Nun aber bist du durch ihn erlöst und frei.

O wie tröstlich ist das uns Christen, solches zu wissen. Wenn wir gefragt werden, worauf wir uns

denn gründen mit unserem Glauben, daß Jesus unser Hirte ist und wir seine Schafe, so berufen wir uns nicht auf irgend etwas, das wir gethan, sondern auf das, was er gethan und gelitten, und sagen: Darum ist er unser Hirte, weil er für uns gestorben ist. — So bin ich in Zweifel und Anfechtung nicht auf mich angewiesen und auf meine Treue, daß er darum mein Hirte wäre, weil ich ihm folge, ihm diene, ihn liebe — daraus würde ich wenig Trost gewinnen —; sondern auf seine Treue gründe ich mich; dessen getröste ich mich, was er für mich gethan. Das ist der feste Grund Gottes, der bestehet, das ist der gewisse Trost, der mir bleibet und nicht trüget: Weil er sein Leben für mich gelassen, so gehöre ich zu seinen Schafen, so bin ich gewiß, daß ich beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines lieben Herrn Jesus eigen bin. Daran halte ich mich mit festem Glauben, und lasse weder Tod noch Teufel mich schrecken, und singe allen Schrecknissen des Todes und allen Anläufen des Teufels zum Trost: „Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, — du bist mein, ich bin dein; — Niemand kann uns scheiden. — Ich bin dein, weil du dein Leben — und dein Blut — mir zu gut — in den Tod gegeben.“

Wer so sprechen kann in fröhlichem und gewissem Glauben, der gehört zu der Zahl derer, bei welchen dem guten Hirten es gelungen ist, sie der Gewalt des Teufels zu entreißen; der gehört zu den Schafen seiner Herde im engeren und eigentlichen Sinne; zu denen, welchen die Worte gelten, die der Herr im Evangelio weiter spricht: „Ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. — Sein Leben hat der gute Hirte gelassen für alle Menschen. Allen hat er vollkommene Veröhnung und Erlösung erworben, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit — sie mögen an ihn glauben oder nicht. Er ist die Veröhnung für der ganzen Welt Sünde. Aber zu Gute kommt das von Christo erworbene Heil nur denen, welche an ihn glauben, durch den Glauben sich dasselbe aneignen. Und bei denen dies der Fall ist, das sind seine Schafe, von denen er spricht: „Ich kenne die Meinen.“ Dies Zeugniß, das der gute Hirte sich selbst giebt, bestätigt auch St. Paulus, da er durch den Heiligen Geist schreibt 2. Tim. 2, 19: „Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen.“ Und der Psalmist sagt: „Der Herr kennet den Weg der Gerechten.“ Ps. 1, 6.

Aber kennt denn der Sohn Gottes, als der Allwissende, nicht so wie so alle Menschen ohne Unterschied, die Gottlosen wie die Gerechten, die Ungläubigen wie die Gläubigen? Was ist's also Besonderes, daß er auch seine Schafe kennt? Diese Frage beantwortet er uns selbst, da er sagt, wie er die Seinen kennt, nämlich wie der Vater ihn selbst kennt und er den Vater. — Wie kennen denn nun der Vater und Sohn einander? Weit anders denn Alles, was sie sonst kennen. Es kennt der Vater den Sohn eben als seinen Sohn, den Eingeborenen, der seines Wesens ist; er kennt und sieht in ihm sich selbst, sein vollkommenes Ebenbild, den Abglanz seiner Herrlichkeit und liebt ihn nun auch als sich selbst, mit der ganzen Fülle seiner göttlichen Liebe. Hinwiederum kennt der Sohn den Vater als seinen Vater und liebt ihn mit gleicher Liebe. Sie können sich ewig nicht entzweien, ewig einander nicht lassen.

In solcher Weise kennt Christus die Gottlosen nicht. Vielmehr spricht er zu ihnen am jüngsten Tage: „Ich kenne euch nicht; weicht alle von mir, ihr Uebelthäter, und gehet hin von mir, ihr Verfluchten.“ — Aber die Seinen, die durch den Glauben mit ihm eins geworden sind, die kennt er so, wie ihn der Vater kennt. Er hält sie für die Seinen und liebt sie als die Seinen, ja als sich selbst; denn er lebt

und wohnt ja wirklich selbst in ihnen durch den Heiligen Geist und Glauben, und verkläret sie in sein Bild, gewinnt selbst Gestalt in ihnen. Darum segnet und schützt er sie immerdar, ja theilt Alles mit ihnen, was er hat, und läßt sie in Ewigkeit sich nicht entreißen.

Wie also der gute Hirte seine Schafe erkennt, so ist er wiederum auch den Seinen bekannt, so erkennen auch sie ihn. Das ist auch wieder ein anderes Kennen als das der Unchristen. Wohl kennen nämlich seinen Namen, seine Geschichte und Lehre auch Ungläubige, ja auch die Teufel kennen ihn; und doch kennen sie ihn nicht recht, kennen ihn nicht so, wie er erkannt sein will, nämlich nicht als ihren Heiland. Sie erkennen nicht sein Verdienst als ihre Gerechtigkeit, sondern suchen, falls sie überhaupt noch nach Gott fragen, durch eigene Frömmigkeit vor ihm zu bestehen, durch ihre bürgerliche Rechtschaffenheit, ihre guten Werke und Gebete. Wird ihnen aber in rechter Selbsterkenntniß ihre eigene Gerechtigkeit zu Schanden, so verzweifeln sie und wissen von keinem Sünderheiland; sie kennen Jesum nicht, der sein Volk selig machen will von ihren Sünden. Ebenso wenig wissen sie in leiblicher Noth von einem göttlichen Helfer und rufen ihn nicht von Herzensgrund um Hilfe an, geschweige denn, daß sie derselben nach seiner Verheißung im Voraus gewiß wären. Sie freuen sich wohl über Geld und Wohlleben, über Gesundheit, Ehre und anderes Erdenglück; Jesus aber läßt ihr Herze kalt.

Christi Schafe dagegen erkennen ihren guten Hirten, denn der Heilige Geist verklärt denselben in ihnen. Sie erkennen ihn vor allem als ihre vollkommene Gerechtigkeit vor Gott. Darum verzagen sie weder in ihren Sünden, wieviel ihrer und wie groß dieselben sein mögen, noch vertrauen sie auf ihre eigene Gerechtigkeit, ob sie auch noch so heilig leben. Denn sie wissen, daß Gott weder ihre Sünden noch ihre Frömmigkeit ansieht, sondern allein das theure Blut Christi, ihres guten Hirten, das er für sie vergossen hat; und wissen, daß Gott allein um seinetwillen, um desselben willen aber auch gewißlich ihr gnädiger, freundlicher, treuer Vater ist und ewiglich bleibet. Sie wissen ferner, daß ihr guter Hirte ihnen seinen Heiligen Geist gegeben hat und täglich mehret; wissen, daß er sie in der heiligen Taufe zu seinen Schäflein angenommen, mit seinem Blut gezeichnet und einen ewigen Bund mit ihnen gemacht hat; wissen, daß er fort und fort in seinem heiligen Abendmahl durch Darreichung seines Leibes und Blutes sie seiner Hirtentreue versichert, und kennen seine liebliche Stimme, die ihnen alle Tage aus seinem theuerwerthen Evangelio entgegenklingt. Sein Wort, sein Lauf, sein Nachtmahl — ist seiner Schäflein Labfal.

Und eben weil sie ihren Hirten kennen und seine süße Lebensweide genießen, so hängen sie ihm mit ganzer Seele an, lieben ihn wieder, der sie zuerst geliebet, und erwählen ihn wieder zu ihrem ewigen Theil, der sie zu seinem ewigen Erbe zuvor erwählt hat. Sie wollen von keinem anderen Hirten und keiner anderen Weide mehr wissen. Die Weide dieser Welt, ihre Güter und Genüsse achten sie für Träber, ja für Schaden und Noth. Ihr guter Hirte ist ihr Ein und Alles, ihr höchster Schatz, ihr beständiger Trost, ihre tägliche Freude, ihr Lied im Hause ihrer Wallfahrt. — Und ob er die Seinen auch manchmal, ja wohl oft durch dürre Strecken führt nach seinem Rath; ob sie auch wandern müssen durch manches dunkle Thal, so fürchten sie sich doch nicht, denn sie kennen ihren guten Hirten und wissen, daß er sie nicht verschmachten läßt und nicht von ihnen weicht, ob er auch ihren Augen verborgen ist. Er schützt und leitet sie mit seinem Hirtenstab, daß kein Abgrund sie

verschlingen, kein Feind ihnen Schaden, kein Mangel sie verderben kann. Auch das Todesthal zuletzt betreten sie unter seinem Stab, an seiner Hand getrosten Herzens, und singen: „Unter Lilien jener Freuden, — sollst du weiden, — Seele, schwinde dich empor.“

Welche Seligkeit, dem guten Hirten anzugehören, zu ihm sich zu halten, der allezeit auf rechter Straße führet. Welche Seligkeit, von Herzen sagen und singen zu können: „Weil ich Jesu Schäflein bin, — freu ich mich nur immer hin — über meinen guten Hirten“ u. s. w.

Zuletzt in unserem Evangelio spricht der Herr Jesus noch diese Worte: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.“ — Sind diese Worte bereits erfüllt, oder harren sie noch der Erfüllung?

Es giebt, zumal in unserer Zeit viele, welche meinen, diese Verheißung des guten Hirten sei noch nicht erfüllt, die Eine Herde unter dem Einen Hirten sei noch nicht vorhanden, und werde erst dadurch entstehen, daß alle Heiden, Juden und Muhamedaner sich zu Christo bekehren, so daß die ganze Menschheit auch zugleich die ganze Christenheit sein werde; auch werde die Christenheit nicht mehr durch allerlei Sekten zerspalten sein; alle unterscheidende Namen unter den Christen würden aufhören, aller Streit unter ihnen zu Ende sein, und alle würden in Einigkeit des Glaubens sich als Brüder die Hand reichen. — Wenn diese goldene Friedenszeit anbreche — so lehren die also halten weiter — werde Christus selbst wiederkommen, die ganze Welt einzunehmen, und ein herrliches Reich darin aufrichten und über seine Gläubigen regieren. Dieses Reich werde tausend Jahre lang dauern, nach deren Verlauf der jüngste Tag und das Ende der Welt erscheinen werde.

Solches aber ist nichts als ein Traum, und steht mit Allem, was die Schrift von der Beschaffenheit des Reiches Christi auf Erden, von der Hoffnung des Christen in dieser Welt, von den letzten Zeiten und dem jüngsten Tage lehrt, im Widerspruch. Denn nach der Schrift ist das Reich Christi auf Erden ein Kreuzreich, seine Kirche eine streitende. Alle, die gottselig leben wollen in dieser Welt, müssen Verfolgung leiden (2. Tim. 3, 12) und durch viel Trübsal eingehen in das Reich Gottes (Apgs. 14, 22.). Die Herde Christi ist die kleine Herde (Luc. 12, 32); der große Haufe wandelt auf dem breitem Wege, der zur Verdammniß abführet, während derer, die den schmalen Weg des Lebens finden, nur wenig ist (Matth. 7, 14. 15). Das Leben der Christen mit Christo ist hier verborgen in Gott, und wird erst offenbar in der Herrlichkeit des Himmels (Col. 3, 3. 4). Die Hoffnung der Christen soll nicht auf die irdische, sondern auf die himmlische Zukunft gerichtet sein. Sie werden nicht damit getröstet, daß es auf Erden, sondern daß es im Himmel besser werden soll. Die Ruhe, welche dem Volke Gottes verheißten ist (Hebr. 4), haben sie nicht in dieser, sondern in jener Welt zu hoffen. Die letzte Zeit wird nach der Schrift auch nicht eine Zeit der Ruhe sein, sondern der größten Noth, der größten Seelengefahr; nicht eine Zeit allgemeiner Bekehrung, sondern des allgemeinen Abfalls (2. Tim. 3, 1 ff., 2. Petr. 3, 3 ff., 2. Thess. 2) Die letzte Zeit wird sein wie die Zeit der Sündfluth, wie Sodom's und Gomorrah's (Matth. 24). Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er wenig Glauben finden auf Erden (Luc. 18, 8).

Hieraus ist klar, daß jene Lehre ein Wahn ist, der dem Wort der Schrift offenbar widerspricht; und die Worte Christi: „Es wird Eine Herde und Ein Hirte werden“, harren nicht erst noch der Erfüllung, sondern sind bereits erfüllt. Die „anderen Schafe“

von welchen Christus sagt, daß er sie herführen müsse, sind die Heiden, welche nicht aus dem Stalle sind, in welchem damals die Schafe Christi waren, nämlich aus dem Judenvolk. Ihnen, den Heiden, wurde der Schaffall Christi aufgethan, als nach dem Befehl Christi die Apostel ausgingen in alle Welt und das Evangelium predigten allen Heiden und ihnen sagten: „Kommt, es ist Alles bereit.“ — Wie viele nun der Stimme des guten Hirten, die sie im Evangelio vernehmen, folgen, und ihn als ihren Hirten annehmen, die sind seine Schafe und werden zu seiner Herde hinzugehan. Mit einem Wort: Die Gläubigen aus Juden und Heiden, aus welchem Volk der Erde sie sein mögen — sie bilden die Eine Herde unter dem Einen Hirten. Die Verheißung Christi ist erfüllt und erfüllt sich täglich mehr, indem er noch immer seine Boten unter die Heiden sendet und etliche aus ihnen zu seiner Herde sammelt; auch unter uns, den aus den Heiden Berufenen, seine Kirche erhält, bis er endlich das letzte Schäfflein hinzugeführt und die Zahl seiner Auserwählten vollgemacht haben wird.

Der arme und doch reiche Seppeli.

Erzählung für das Gemeindeblatt bearbeitet von R.

Wenn ihr, meine lieben Leser, eine recht alte Person finden würdet, die in Europa aufgewachsen ist und fraget, ob sie sich wohl noch an den Winter von 1816 auf 1817 erinnere, so würde sie euch mit einem Seufzer antworten: „Ach ja, das war ein schwerer Winter!“ Denn damals war eine große Hungerstnot in allen Landen, und manches arme Kind, dem sein Vater kein Brod und keine Kartoffel mehr verschaffen konnte, ist elendiglich Hungers gestorben. In jener traurigen Winterszeit war es, daß ein armer Knabe von 12 Jahren, der eigentlich Joseph hieß, den man aber zu Hause nur Seppeli nannte, eines Abends in einen einsamen Bauernhof trat, um sich eine Nachtherberge zu suchen. Er sah gar bleich und abgezehrt aus, und der Hunger blickte ihm aus seinen hohlen Augen. Seine Kleidung bestand aus elenden Lumpen, die ihn nur schlecht gegen die kalte Abendluft schützten, und alles, was er bei sich führte, war ein kleines Säcklein, in welchem er etwas Schweres zu tragen schien. Als er zu dem Hofthor hereintrat, fuhr ein großer, böser Hund aus seinem Haus mit lautem Gebell hervor, und gewiß hätte er dem Knaben etwas zu leid gethan, wenn er nicht an einer Kette gelegen wäre. Seppeli schlich erschrocken zurück, faßte sich aber wieder, als er sah, daß der Hund angebunden war. Er trat vorsichtig in den Hof. Das Bellen des Hundes machte die Leute aufmerksam, und bald kam eine Magd, um zu sehen, was da wäre. Seppeli fragte schüchtern, ob er nicht im Stall übernachten dürfe? Die Magd hatte ein mitleidiges Herz, ging hinein zum Meister und sagte ihm von dem Knaben. Der Meister war gerade gut gelaunt, sah durchs Fenster in den Hof, schob der Magd eine warme Kartoffel zu und sagte: „Da bring sie ihm und führ ihn in den Stall.“ Die Magd nahm noch eine Kartoffel von ihrem eigenen Nachessen dazu, brachte sie dem Seppeli, redete ihn freundlich an, und führte ihn in einen warmen Winkel des Stalls, wo sie ihm einen frischen Bund Stroh zum Lager hinlegte. Als nun Seppeli allein war in dem dunkeln, aber warmen Stall, da warf er sich vor allem auf seine Kniee nieder und betete also: „Lieber Heiland, ich danke dir, daß du mir etwas zu essen gegeben hast. Du hast wohl gewußt, daß ich so großen Hunger habe, hast an mich gedacht und lässest mich nicht verhungern. Ich bitte dich, vergilt tausendfältig

allen meinen Wohlthätern und gib ihnen reiche Herrlichkeit in deinen schönen, seligen Himmel dafür! Liebster Heiland, ich danke dir, daß du mich heute auf allen meinen Wegen behütet und bewahrt hast, und daß du mir nun ein Obdach gibst, wo ich gut schlafen kann und nicht erfrieren muß. Laß jetzt deine lieben Engel bei mir sein, wenn ich schlafe. Ich bitte dich auch, daß du meinen armen Vater tröstest und meinen lieben Bruder und meine liebe Schwester zu Hause. Ach Herr, liebster Gott, gib ihnen doch auch zu essen und verlaß sie nicht! Ja Herr, segne uns und behüte uns, Herr, laß leuchten dein Angeficht über uns und sei uns gnädig, Herr, erhebe dein Angeficht auf uns, und gib uns deinen Frieden. Amen.“

So betete Seppeli, aß dann seine beiden Kartoffeln, legte sich nieder und schlief bald ein. Nun muß ich euch doch auch sagen, woher Seppeli kam. Er war das älteste Kind eines armen Webers in Graubünden in der Schweiz. Dieser Weber hatte sich und die Seinen ehrlich, aber kümmerlich mit seinem Handwerk bis dahin ernährt und seine Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen, wobei ihm am meisten seine Frau behilflich war, welche eine fromme, gottesfürchtige Seele und eine treue Mutter für ihre Kinder war. An ihr hing unser Seppeli herzlich; denn sie hatte ihn immer mit der zärtlichsten Mutterliebe gepflegt, hatte selbst ihn im Lesen unterrichtet, ihn schöne Sprüche und Lieder gelehrt und namentlich ihm täglich von unserem lieben Heiland Jesu Christo erzählt. Ihn gewann Seppeli auch lieb, und nichts machte ihm größere Freude, als wenn ihn seine Mutter mit sich in ein einsames Kämmerlein nahm, mit ihm niederkniete und betete. So lernte der Knabe gern mit Gott umgehen und den Herrn fürchten. Nun kam die Hungerstnot, von der ich vorhin erzählte. Auch bei dem Weber in Graubünden wurde der Jammer und die Not groß; er konnte nichts verdienen und seinen Kindern kein Brod mehr verschaffen. Die Mutter arbeitete Tag und Nacht, um den Hunger ihrer Kinder stillen zu können; allein sie wurde vor Kummer und Sorgen krank, und weil sie keine Abwartung und keine Arznei hatte, so wurde es mit ihr immer schlimmer, und sie selbst fühlte deutlich, daß sie bald sterben werde. Am Abend vor ihrem Todestag rief sie noch ihren zwölfjährigen Seppeli zu sich, legte ihm die zitternden kalten Hände aufs Haupt und segnete ihn. Dann nahm sie eine Bibel, die sie früher schon für Seppeli gekauft hatte, gab sie ihm und sprach: „Mein lieber Sohn, hier gebe ich dir dein Erbtheil. Ich gehe nun zum Heiland und kann dich nicht mehr unterweisen; aber diese Bibel kann dich unterweisen zur Seligkeit. Lies sie fleißig und halte dich an deinen Heiland. Gott segne dich und leite dich an seiner Hand. Leb wohl, mein Kind! Ich hoffe, ich finde dich beim Heiland wieder!“ Auch die andern Kinder ließ sie kommen und ihren Mann, und nahm Abschied von ihnen. Am andern Morgen, als eben die Sonne aufging, entschlief sie sanft. Seppeli wollte sich nicht trösten lassen, er weinte den ganzen Tag.

Indessen stieg die Hungerstnot, und der Jammer wurde immer größer. Da sagte eines Tages der Vater zu Seppeli: „Höre, mein Kind, ich kann dich unmöglich länger ernähren. Geh du in Gottes Namen in die Welt hinaus und such dir bei guten Leuten dein Brod; Gott wird dir helfen. Ich will sehen, wie ich mich mit deinen beiden kleineren Geschwistern unter Gottes Beistand durchbringe.“ Seppeli schwieg, packte weinend seine Bibel in ein Säcklein, gab seinem Vater und seinen Geschwistern die Hand und ging. Ohne zu wissen, wohin ihn der Weg führte, wanderte er still weinend immer auf einer breiten Landstraße dahin. Es war ihm aber doch nicht, als wenn er verlassen wäre, sondern er hatte immer das Gefühl,

als ginge ihm seine liebe Mutter zur Seite und tröstete ihn.

Als er ein gutes Stück Weges gegangen war, mußte er sich niedersetzen. Sonst hatte er ganze Tage lang ohne Ermüdung umherlaufen können, jetzt aber machten ihn Hunger und Betrübniß so matt und kraftlos, daß er nicht zwei Stunden gehen konnte, ohne wieder eine Zeitlang auszuruhen. Als er nun so da saß, kam ein Bauersmann des Weges, der zum Glück ein Samariterherz hatte. Er fühlte herzliches Mitleiden, nahm den Knaben mit sich nach Hause, theilte ihm seinen geringen Bissen Brod und gab ihm auch ein halbes Gläschen Wein zu trinken. — Gott vergelt dir's, du lieber, unbekannter Bauersmann, an dem großen Tage! — Erquickt und getränkt zog der arme Seppeli weiter und fand durch Gottes treue Fürsorge immer wieder ein freundliches Herz, das sich seiner erbarmte und ihn speiste. Gott verließ ihn nicht, weil er fleißig zu ihm betete, und von Herzen ihn fürchtete und liebte. So kam er nach etwa acht Tagen an den Bodensee, über dessen Anblick er sich gar höchlich verwunderte. Da er aber über das große Wasser nicht hinüber konnte, so wandte er sich gegen Schaffhausen hin und pilgerte auf der Straße weiter, die am Rhein hinläuft. Auch in Schaffhausen konnte er nicht bleiben, denn so mitleidig ihn viele ansahen, so wollte doch niemand ihn zu sich nehmen, weil die Theuerung zu groß war.

So zog er abermals weiter, kam am Rheinfall vorbei, wo der Rheinstrom 80 Fuß hoch mit einem donnerähnlichen Getöse, das man Stunden weit hört, hinabstürzt. Seppeli blieb lange stehen, in den Anblick ganz versunken. Dort nahmen ihn die Knechte am Eisenhammer zu sich, und gaben ihm ein paar Kartoffeln, die am Feuer gebraten waren. Nach mehreren Tagen kam er hinab in die Nähe von Basel. Von dieser Stadt hatte er etlichemal unterwegs reden gehört, daß dort viele reiche und mitleidige Leute seien, die ihn wohl aufnehmen und ihm zu essen geben würden. Wie freute er sich darum, als er gegen Abend in der Ferne die Münstertürme der Stadt erblickte! Er dankte seinem Heiland und glaubte schon aus aller Noth errettet zu sein. Allein da es noch eine gute Strecke Wegs bis zur Stadt war, so gedachte er bei sich selbst, er wolle lieber morgen bei Tag hineingehen und hier außen bei einem Bauern um ein Nachtquartier anhalten. Nahe am Weg nun lag jener Bauernhof, in welchem wir im Anfang unserer Erzählung unsern lieben Seppeli eintreten sahen, und wo ihm die brave Magd im Stall ein Nachilager antwies.

Nun wollen wir weiter hören, wie's unserem Seppeli gegangen ist. Es war etwa fünf Uhr morgens, da erwachte er recht gestärkt und fröhlich und fing an, das schöne Lied von Gerhard, das ihn seine Mutter gelehrt hatte, herzusagen:

Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menschenhüter!

Die Magd, welche eben die Kühe melken wollte, hatte ihm von außen aufmerksam zugehört, trat dann mit der Laterne herein in den Stall und wünschte dem Knaben einen guten Morgen. Während sie ihr Geschäft versah, stellte sie allerhand Fragen an Seppeli über seine Lebensgeschichte, und er erzählte ihr alles, was ihm bisher begegnet war. Das rührte die Margarethe, denn so hieß die Magd, gar sehr; sie gab dem Knaben von der warmen Milch zu trinken und sagte dann zu ihm: „Wart nur, Seppeli, ich will mit dem Meister reden, vielleicht kannst du bei uns bleiben.“ Margarethe galt viel bei dem Meister, weil sie eine treue und ehrliche Dienstmagd war. Sie ging zu ihm, stellte ihm vor, wie die zwei

Knechte allein mit der Arbeit fast nicht fertig werden können, wie man schon längst noch einen hätte brauchen können, und meinte, der arme Bub, der gestern Abend gekommen sei, könnte inzwischen aushelfen, und wenn er sich gut anlasse, so wäre er wohl später als Knecht zu gebrauchen. Der Meister machte anfangs ein saures Gesicht und sagte, er könne in dieser theuren Zeit nicht alles hergelaufene Gesindel ins Haus nehmen. Margarethe besänftigte ihn mit allerlei Vorstellungen, bis er nachgab; darauf lief sie zu Seppeli zurück und kündigte ihm an, wenn er brav sei und fleißig, so dürfe er im Haus bleiben, bekomme genug zu essen und habe es in allem gut. Sogleich wies sie ihm auch etwas zu arbeiten an. Seppeli ging mit großer Herzensfreude ans Geschäft und dankte Gott in seiner Seele, daß nun für ihn gesorgt sei. Denn das Herumlaufen hatte er satt, und er war froh, sein Brod durch Arbeit verdienen zu können.

Allein der Aufenthalt auf diesem Bauernhof sollte für ihn eine Schule von schweren Leiden werden. Die beiden Knechte waren rohe und gottlose Leute, und der Meister hatte auch keine Gottesfurcht. Gleich am ersten Tag, als man sich zur Morgensuppe niedersezte, kamen die Knechte mit bösen und leichtfertigen Reden, hatten auch arge Flüche in der Gewohnheit und spotteten des furchtsamen und ängstlichen Seppeli. Als dieser vollends vor dem Essen die Hände zusammenlegte, um still für sich zu beten, da brachen sie in lautes Gelächter aus und führten böse und schreckliche Reden über Gott und über die, welche Gott fürchten. Darüber erschrak Seppeli, weinte und wollte lieber wieder seine Straße ziehen, als unter solchen Leuten bleiben. Denn ihm fiel der Psalm ein, wo es heißt: „Wohl dem, der nicht sitzt, da die Spötter sitzen“ (Ps. 5). Und wiederum: „Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten“ (Ps. 84, 11). Allein Margarethe verwies den Knechten ihr unartiges Wesen und tröstete den armen Knaben.

Als nun die Nacht herankam, mußte Seppeli in einer Kammer bei den beiden Knechten schlafen. Das machte ihm sehr bange; er dachte, daß er nun in ihrer Gegenwart nicht einmal werde beten können, was er doch nie in seinem Leben versäumt hatte, und daß die Knechte ihn übel behandeln werden. Das waren ihm schreckliche Gedanken. Endlich beschloß er, sich stille niederzulegen und zu warten, bis die Knechte eingeschlafen wären; dann könne er ja sein Herz zu Gott schicken in ungestörter Ruhe. Das that er dann auch; er legte sich nieder, und die Knechte auch. Aber nun fingen diese an, die schandbarsten und gottlosesten Reden zu führen, auch ihn selbst anzureden und abscheuliche Worte an ihn zu richten; vor Angst und Furcht konnte er kein Wort herausbringen. Zuletzt wurden sie aber müde und schliefen ein. Nun wurde es Seppeli leichter ums Herz; er stund ganz leise auf, kniete an seinem Bett nieder und fing an, sein geängstigtes und banges Herz vor seinem Heiland auszusüßten. Da wurde es ihm wieder wohl, es war ihm, als wäre er wieder in seiner Eltern Haus, und seine Mutter stünde neben ihm und tröstete ihn; ja er vergaß nach und nach so sehr, wo er sich befand und wer um ihn war, daß er lauter und lauter betete, als wäre er nur mit seinem Heiland allein auf der Welt. Dadurch aber wurde einer der Knechte aufgeweckt, fuhr auf, fluchte und schrie: „Wer ist da?“ und nun ging es an ein Schelten und Drohen: er werfe den Buben, wenn er nicht still sei, hinaus auf die Gasse, und dergleichen rohe und harte Worte, bis auch der andere Knecht erwachte und mithalf. Seppeli schlich sich, erschrocken und fast ohne zu athmen, in sein Bett und verkroch sich zitternd unter die Decke. Sein Schlaf war dahin, und mit Todesangst sah er dem Morgen entgegen, wo seine harten Genossen wie-

der erwachen würden. Er war fest entschlossen, dieses Haus zu verlassen, denn er fürchtete, wenn er da bleibe, so würde früher oder später der liebe Gott einmal einen ihrer schrecklichen Flüche in Erfüllung gehen und den Bliz in dieses Haus schlagen lassen und dann würde auch er mit den Gottlosen umkommen. Als nun der Morgen kam, standen die Knechte früher auf, kleideten sich rasch an, ohne ein Wort zu reden, und gingen an die Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Pathensreiben.

Lieber Gotthold! Du hast, wie du schreibst, das gedruckte Pathensreiben gelesen und willst nun wissen, weil du für verschiedene Pathenkinder Pathe bist, was ein Pathe oder Gebattersmann oder eine Gebatterin denn zu thun hat, um so zu großen Dingen zu helfen, wobon in dem Schreiben die Rede gewesen ist. Da soll eine kurze Antwort nicht fehlen. Er oder sie soll einmal sorgen helfen, oder doch darauf achten, daß das Kind in seinen ersten Jahren gesund und menschlich aufwache, nicht in Schmutz und Sudel, noch auf den Gassen, daß ihm die Exempel der Gottlosigkeit und Lieblosigkeit fern bleiben und daß es erfahre und merke, was Sünde und Unrecht sei, und daß es von seinem Heiland höre und ihn kennen lerne und zum Beten angeleitet werde. Thut's noth, so soll der Pathe um dieser Sache willen mit den Eltern ein brüderlich Wort reden und sie in Ernst und Liebe vermehren, damit sich dieselben nicht an ihrem eigenen Kinde versündigen. — Alsdann soll er ein Auge darauf haben, daß das Kind rechtzeitig in eine ordentliche christliche Schule gebracht werde, in der es im reinen und lautern göttlichen Worte recht unterrichtet werde und nöthige und nützliche Dinge lerne. Vielleicht können die Eltern kein Schulgeld bezahlen und möchten das Kind lieber von der Schule zurückhalten, damit es daheim im Hause helfe oder irgend wie Geld verdiene, oder in eine freie Staatschule schicken, weil es da weniger koste, — oder sie dulden es, daß das Kind mit unnützen Buben und Mädchen auf den Gassen umherstreicht, statt auf der Schulbank zu sitzen und das Abc und Gebote, Glauben und Vaterunser zu lernen. Dergleichen darf den Gebattersleuten keineswegs gleichgültig sein, sondern die sollen sich ernstlich darum kümmern, damit Unheil verhütet und nicht ihr eigenes Gewissen mit schwerer Schuld belastet werde.

Ja aber die Zeit gekommen, dann sollen, wo es nöthig, auch die Pathen mit darauf bedacht sein, daß die Kinder zu einem rechtgläubigen lutherischen Pastor in den Konfirmanden-Unterricht kommen, von welchem sie die heilsame Lehre des Katechismus recht und gründlich und darum auch lange genug, und nicht bloß kurze Zeit und so oberflächlich obenhin erlernen, damit sie zu rechtschaffenen Gliedern der lutherischen Kirche heranwachsen, mit Wort und That vor Gott und vor Menschen ein gutes Bekenntniß ablegen und sich zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls wohl prüfen können. Denn leider gibt es gar viele Eltern, denen es ganz recht ist, wenn ihre Kinder von dem Heile in Christo nichts lernen, ja manche mögen ihre Kinder gar nicht konfirmiren lassen oder nur wenig, so ein bißchen lernen lassen, damit sie bald helfen verdienen und arbeiten können, — oder die Eltern sind gestorben, und um der Verwaisten Seelenheil kümmert sich niemand mehr. Wer ist dann mehr verpflichtet zu helfen als ihr Gebattersleute, ihr Pathen? Oder haben sie einst umsonst das Kindlein über der Taufe gehalten und sich umsonst für dasselbe zum dreieinigen Gott bekant? Wahrlich, ihr Bekenntniß und Gebatterschaft wäre dann nur eitel Blendwerk, wovon Gott sie in Gnaden bewahre!

Und noch eines soll unversehentlich sein. Die meisten wissen es selber sehr gut, daß keine Zeit dem Menschenleben mehr Gefahren und Versuchungen bringt als die, wenn der Knabe oder das Mädchen konfirmirt ist und darauf denken muß, in einen irdischen Beruf zu treten, eine Arbeit zu übernehmen, in einen Dienst zu treten. In vielen, vielleicht in den allermeisten Fällen hängt von dieser Zeit und von diesen Zeiten die ganze Zukunft des Jünglings, der Jungfrau ab. Und wie oft fehlt da rechter Beistand in Rath und That! Wäre das nicht, es würden nicht so viele, die eben am Altar bei der Konfirmation ihrem Gott und Heiland Treue gelobt, in die Rehe-

der Sünde und auf die unheilvollen Wege der Gleichgültigkeit gegen Gott und sein Wort, gegen ihr eigenes Seelenheil, auf die Irrwege des Aberglaubens und Irrglaubens, auf die Wege des Unglaubens und ewigen Verderbens gerathen. Wer sorgt dann, daß der Knabe ein tüchtiges Handwerk lerne, daß er bei einem zuverlässigen, christlich gesinnten Meister in die Lehre komme, daß das Mädchen bei wackeren Herrschaften einen Dienst finde? Wer hält ein liebend Auge gerichtet auf die Leichtfertigen und Unerfahrenen, wenn die bösen Buben oder Mädchen sie locken, und ist ihnen ein Rath, ein Warner, ein Helfer? Wer hält sie an zum Besuch der Kirche und des Gottesdienstes, zum Bibellesen, zum Beten, zur Gemeinschaft und dem Umgang mit Christen, zum Lesen christlicher Bücher und Schriften? Wer trägt die Kinder dem Herrn in treuer ernster Fürbitte vor, daß er sie bewahre vor dem Argen, daß ihr Fuß nicht gleite, daß sie Kinder und Bürger bleiben im Reiche der Gnade, der Seligkeit, des Friedens Gottes? — O, möchten's allemal die Eltern sein! Wenn sie es aber nicht sind, oft nicht sein können, oft auch ihre Kraft nicht ausreicht, so sollten die Gebattersleute, die Pathen diese Sorge brüderlich theilen. Glaubt nur, ihr Pathen, wenn dadurch auch zu allen Mühen und Lasten, welche ihr tragt, neue hinzuzukommen scheinen, in Wahrheit sind es keine Lasten, — ihr bereuet es nimmer, sondern habt selber reichen Segen davon. Denn solcher Liebesdienst ist Gottesdienst, und Gott wird es euch an euern eigenen Kindern vergelten, was ihr in aufrichtiger Liebe an euern Pathenkindern gethan habt.

Hier habe ich dir nur einiges von dem genannt, was Gebattersleute, Pathen zu beherzigen haben; Aber — so höre ich viele Leute seufzen — meines Kindes Pathe gibt um das alles und um Glauben und Barmherzigkeit keinen Pfifferling. Wenn sie so sagen, dann muß man sie fragen: Wer hat ihn denn zu eures Kindes Pathen gesetzt? — Da wird's heißen: Sie selber! — Warum thaten sie das? — Und eine gute Lehre: Wer ein Kind lieb hat, der suche ihm solche Gebatterschaft, die rechter Art ist! Und er sehe nicht auf den Beutel und nicht auf Rang oder Stand, sondern auf christlichen lutherischen Glauben, und Treue im Bekenntniß und Wandel.

Das mag genügen zur Erinnerung. Lies den Brief allen Pathen und Gebattersleuten vor in deiner Bekanntschaft. Vielleicht hilft's doch Etwas. Damit Gott befohlen, in Liebe mit viel Grüßen dein alter Freund Christian. N.

Katharina von Bora.

Zu ihrem Ehrengedächtniß bei der 400sten Wiederkehr ihres Geburtstages.

Nicht nur in der häuslichen Pflege und Aufzuehung ihrer Kinder erwies sich Katharina als eine treue, aufopfernde und wahrhaft liebevolle Mutter, sondern auch am Krankenbette und am Sarge und Grab der Ihrigen. In den Tagen des October im Jahre 1542 wurde das dreizehnjährige, lieblich erblühte Töchterchen Magdalena, schlechtweg „Lenchen“ genannt, aufs Krankenlager geworfen. Lenchen war des Vaters und der Mutter zärtlich geliebter Augapfel; ein besonders sinniges, frommes, gehorsames Kind. Trotz der sorgsamsten Pflege, besonders von Seiten der Mutter, schien es doch mit der Kranken zu Ende zu gehen. Die Eltern, besonders der Vater, betete und flehte zum Herrn um ihr Leben. Aber nach des Herrn Rathschluß sollte sie den Ihrigen auf Erden genommen werden, und als schließlich ihr Ende heranahete, sprach der Vater unter Thränen: „Ich habe sie sehr lieb und wollte sie gerne behalten, wenn sie mir unser Herr Gott lassen wollte, aber, lieber Gott, ist es dein Wille, daß du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen.“ Und dann wandte er sich an das Töchterchen, das so schwer krank im Bette lag, mit den Worten: „Magdalenschen, mein Töchterlein, du bleibest gern hier bei deinem Vater und zeuchst auch gern hin zu jenem Vater?“ Da antwortete das fränke, fromme Kind: „Ja, mein Herzensvater, wie Gott will.“ Darauf sprach ihr Vater zu ihr: „Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Darnach wandte er sich um, wuschte sich die Thränen von den Wangen und sagte: „Ich habe sie ja sehr lieb, ist das Fleisch so stark, was wird dann der Geist sein!“ Nachts vor dem Tode hatte die bekümmerte Mutter einen Traum,

es kämen zwei wohlgeschmückte schöne junge Gesellen, um ihr Töchterlein zur Hochzeit zu führen. Als sie am andern Tage dem Hausfreunde Melancthon ihren Traum erzählte, meinte dieser, die jungen Gesellen bedeuten wohl die lieben Engel, die werden kommen und diese Jungfrau in das Himmelreich, in die rechte Hochzeit führen. Als nun das Kind in den letzten Tagen lag, fiel der Gottesmann, Vater Luther, vor dem Bette seines Kindes auf die Kniee, weinte bitterlich und betete, daß Gott der Herr sie wolle erlösen. Da entschlief sie in den Händen des Vaters. Die jammernde Mutter war etwas weiter entfernt vom Sterbebette, um der Traurigkeit willen, hatte ihr Haupt tief gebeugt und weinte bitterlich. Der Vater suchte nun die klagende und weinende Mutter, die ihres Schmerzes kaum Herr werden konnte, nach Kräften zu trösten und redete ihr zu: "Sei stille, liebe Rätthe, siehe, ich gebe diese Tochter unserem Gott sehr gerne; nach dem Fleisch hätte ich sie gerne bei mir behalten, weil er sie aber weggenommen hat, so danke ich ihm." — Später tröstete er sie in ihrer Traurigkeit: "Liebe Rätthe, bedenke doch, wo sie hin kommt. Sie kommt ja wohl! Aber Fleisch und Blut fleischert und blutet und thut, wie seine Art ist. Der Geist lebt und ist willig. Die Kinder disputieren nicht; wie man's ihnen sagt, so glauben sie es; bei den Kindern ist alles einfältig, sie sterben ohne Schmerz und Angst, ohne Disputieren, ohne Anfechtung des Todes, gleich wie sie einschlafen."

Darnach wurde die Mutter ganz ruhig, faltete die Hände und konnte herzlich beten. Indes wurde es Luther selbst schwer genug sich zu fassen, so daß er sprach: "Ich bin ja fröhlich im Geiste, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig. Das Fleisch will nicht heran, das Scheiden begieret einem über die Maßen sehr. Wunderding ist's, wissen, daß sie gewiß im Frieden und ihr wohl ist, und doch noch traurig sein." Als das Kind in den Sarg gelegt war, sprach er dann: "Du liebes Kind, wie wohl ist dir geschieden!" und nach einer Weile fuhr er fort: "Ach du liebes Kind, du wirst wieder aufstehen und leuchten wie ein Stern, ja, wie die Sonne." — Als die Leute zur Trauerbegleitung kamen und die Eltern ihrer Theilnahme in ihrem Leide versicherten, sprach der Hausvater: "Es soll euch lieb sein, ich habe einen Heiligen in den Himmel geschickt! Ja, einen lebendigen Heiligen! O, hätten wir alle einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollte ich auf diese Stunde annehmen." Einer der Anwesenden meinte: "Ja, es ist wohl wahr, doch behält ein Jeder gerne die Seinen," worauf Dr. Luther erwiderte: "Fleisch ist Fleisch und Blut ist Blut. Ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da, denn des Fleisches." Nach der Begräbnisfeier erklärte er: "Meine Tochter ist nun beschiedet, beide, an Leib und Seele. Wir Christen haben nichts zu klagen; wir wissen, daß es also muß sein. Wir sind des ewigen Lebens auf's allergewisseste, denn Gott, der es uns durch und um seines Sohnes willen zugesagt hat, der kann ja nicht lügen. Ehe die Magdalena geboren wurde, haben mein Herzensweib und ich ihm schon ein ganz kleines Kindlein in seinen Himmel gegeben. Zwei Heilige hat unser Gott aus meinem Fleisch, aber nicht aus dem Geblute." Als nach etlicher Zeit die Mutter einmal mit den Kindern im Wohnzimmer war, diese mit einander über die selige Schwester redeten und die Mutter ihre Kinder über den Tod der Entschlafenen selbst trösten konnte, kam der Hausvater gerade herein, und da er den Schluß der Rede Katharina's hörte, sagte er: "Wenn meine Tochter Magdalena wieder sollte lebendig werden und sollte mir das türkische Reich mitbringen, so wollt ich's nicht thun. O, sie ist wohl gefahren! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Wer also stirbt, der hat das ewige Leben gewiß. Ich wolle, daß ich und meine Kinder und ihr alle solltet so hinfahren, denn es werden böse Zeiten folgen." — Ängere Zeit hernach blutete zuweilen das verwundete Vater- und Mutterherz doch wieder, und da sagte endlich Luther zu seinem Freunde Justus Jonas: "Obwohl ich und mein Weib Gott nur mit fröhlichem Herzen für unseres Töchterleins glücklichen Heimgang und seliges Ende danken sollten, so ist doch die Macht der elterlichen Liebe zu groß. Zu tief sitzt im Herz fest Bild, Worte und Bewegungen der lebenden und sterbenden, so gar folgamen und willfährigen Tochter, daß selbst Christi Tod, mit dem doch kein anderer Tod verglichen werden kann, dies alles nicht überwinden kann, wie er sollte. So sage denn du

an unserer Stelle Gott Dank. Denn er hat in Wahrheit ein großes Gnadenwerk an uns gethan, daß er unser Fleisch also zu Ehren gebracht hat. Du weißt, wie gar sanft und lieblich sie von Gemüth war. Gelobet sei der Herr Jesus Christus, der sie berufen, erwählt und herrlich gemacht hat. O, daß doch mir und allen den Unseren solch ein Tod, oder vielmehr solch ein Leben zu Theil werden möchte. Das ist das einzige, was ich von Gott, dem Vater alles Trostes und aller Barmherzigkeit erbitte." N.

(Eingefandt.)

Jahresbericht über die ev.-luth. Taubstummen-Anstalt zu North Detroit, Michigan.

Die Glieder des Vereins, unter dessen Pflege und Leitung diese Taubstummen-Anstalt steht, sind in dem verfloffenen Jahr zu dem Entschluß gekommen, einen Verein ins Leben zu rufen, der aus Gemeinenden bestehen sollte, anstatt des seitherigen Vereins, der aus einzelnen Personen steht. Dieser Verein sollte dann die Anstalt übernehmen und für ihr Fortbestehen sorgen. Ein Verein von Gemeinenden kann der Anstalt eine viel bessere Grundlage bieten, als ein Verein von Personen. Ein solcher Verein aus Gemeinenden ist nun auch zustande gekommen, bis jetzt bestehend aus 19 Gemeinenden, die sich mit lobenswerthem Eifer dazu gemeldet. Derselbe hat bereits eine Konstitution angenommen und die nöthigen Beamten gewählt. Mit der Inkorporation, die einer Kommittee zur Besorgung übergeben wurde, müssen wir warten, bis der Staat Michigan ein dahin bezügliches Gesetz erlassen hat. Indes sind die Delegaten der einzelnen Gemeinenden gebeten, sich einstweilen dem alten Verein anzuschließen, wo sie ja jetzt schon über die Anstalt berathen und beschließen können. In der Jahresversammlung am 9. März hat der alte Verein in Bezug hierauf folgende Beschlüsse gefaßt:

„Beschllossen, daß wir den Gemeinenden gegenüber, die sich dem neuen Verein angeschlossen haben, unser Bedauern darüber aussprechen, daß sie sich jetzt noch nicht als Verein inkorporiren können.“

Beschllossen, daß es unser herzlichster Wunsch ist, daß sich aus diesen Gemeinenden, soviel wie möglich, einzelne Glieder dem alten Verein anschließen.“

Damit ist ja nun freilich nicht gesagt, daß die Glieder des alten Vereins sich später ganz und gar nicht mehr um die Anstalt bekümmern wollten, sondern sie wollen dieselbe, die sie so weit groß gezogen und für die bis jetzt gearbeitet und sich abgemüht haben, auch in Zukunft auf betendem Herzen tragen und auch im Irdischen nach Kräften auf ihr Wohl bedacht sein. Auch ist damit nicht gemeint, daß der alte Verein an Gottes gnädiger Hilfe und seinem Beistand verzagt gewesen wäre. Gott hat uns noch immer nach seiner großen Güte mit dem Nöthigen versorgt; und wir zweifeln nicht, er werde auch ferner die Anstalt versorgen, und werde auch ferner viele Herzen willig machen, dazu zu helfen. Auch ist mit dieser Veränderung endlich dies nicht gemeint, daß die Anstalt der Unterstützung anderer Gemeinenden in der Synodalkonferenz nicht mehr bedürfte. Ach nein, die Anstalt muß auch ferner von den lieben Christen kräftig unterstützt werden, sonst kann sie nicht bestehen, denn die Ausgaben, die wir haben, sind und bleiben nicht gering. Eine Anzahl Kinder sind auch ganz arm und können nur wenig oder gar nichts zu ihrer Unterhaltung beitragen. Wir möchten daher die lieben Christen unserer Gemeinenden bitten, auch ferner der Taubstummen-Anstalt in Liebe zu gedenken und sie mit ihrem Gebet und auch mit irdischen Mitteln zu unterstützen.

Es sind jetzt 43 taubstumme Kinder in der Anstalt. Von diesen sind 2 bereits konfirmirt. Eins, ein Mädchen, ist eine Waise geworden durch den Tod ihrer Mutter. Dieselbe ging vor nicht langer Zeit aus, Arbeit zu suchen — sie wohnte in Hancock, Michigan — kam in einen Schneesturm, verirrt sich auf dem Wege und ist elendiglich in dem Sturme umgekommen. Ihre taubstumme Tochter, Bessie Stevens — die Eltern waren englisch — ist nun noch auf der Anstalt und hat da vorläufig eine Heimath, und sie soll auch da bleiben, bis sie anderwärts ein passendes Unterkommen findet. Sie ist etwa 17 Jahre alt und könnte einen Dienst in einer christlichen Familie in der Hauswirthschaft übernehmen.

Zu Anfang des letzten Jahres brach einmal merkwürdiger Weise auf dem Dach der Anstalt Feuer aus. Es wurde aber bald entdeckt und glücklich gelöscht. — Ein anderer Unfall begegnete einem Knaben, der über das Geleise der Eisenbahn in North Detroit gehen wollte, unvorsichtiger und unbegreiflicher Weise gerade, als ein Zug heranbrauste. Er wurde etwa 25 Fuß weit davon geschleudert in einen Graben. Hier wurde er aufgehoben und in das Stationshaus getragen, er hatte einige schwere Verletzungen davon getragen. Er wurde dann in ein Hospital in der Stadt gebracht. Gottlob, er ist wieder ganz heil und lernt auf der Anstalt weiter.

Auch die Grippe hat, wie fast überall, hier in der Umgegend, auch ihren Einzug auf unserer Anstalt gehalten und es kamen einige ganz bedenkliche Fälle vor, aber Gott sei Dank, es geht jetzt wieder alles seinen geregelten Gang. Sonst hat uns der liebe Gott vor allem Uebel behütet und bewahrt und das tägliche Brod reichlich gegeben.

Alle Anmeldungen von neuen Schülern geschehen nach wie vor bei Herrn Dir. S. Uhlig, North Detroit, Mich. Solche Kinder, die können, zahlen 10 Dollar den Monat für Unterricht, Kost, Logis u. s. w. Unbemitteltere zahlen je nach Vermögen und ganz Arme werden unentgeltlich aufgenommen. Gott segne auch ferner unsere Anstalt! — Im Auftrage des Taubstummen-Unterstützungs-Vereins zu Detroit, Mich.

J. A. Huegli.

Detroit, den 9. März 1899.

Der 26. Jahres-Rassenbericht

des ev. luth. Taubstummen-Unterstützungsvereins zu Detroit, Mich., vom 9. März 1898 bis zum 9. März 1899.

Einnahme:

Beiträge in Baar.....	\$2333 76
Kostgeld	1146 76
Vermächtniß.....	5 00
Verkaufte Produkte von der Farm.....	31 77
Einkommen der Schaumlöffel-Stiftung.....	8 00
Monatliche Beiträge.....	56 20
Diverse	303 24
Rassenbestand am 8. März 1898.....	337 36

Gesamtsumme zur Verfügung..... \$4272 09

Ausgabe:

Für Gehälter und laufende Hausausgaben.....	\$2599 98
Für Proviant.....	748 89
Kleiderkränke.....	28 00
Arbeit, Vieh, Futter und Samen.....	188 97
Zinsen auf angeliehenes Geld.....	24 00
Zurückbezahlte Anleihe.....	400 00
Einkommen der Schaumlöffel-Stiftung abgegeben an Nothjahr.....	8 00
Für Verlust und Doktor-Unkosten.....	48 00
Bonds u.....	1 00

4055 84

bleibt Rassenbestand am 8. März 1899... 216 25

Beiträge in Werthfachen.....	261 18
Produkte der Farm verbraucht in der Anstalt.....	231 26
	542 44
Schuldbestand am 8. März 1898.....	1956 73
Schuldbestand am 8. März 1899.....	1411 73

Schulden getilgt..... 545 00

Frank J. Dims, Secr.

Bekanntniß eines Judenmädchens von Christo.

Eines Tages brachte ein junges Judenmädchen ihrer christlichen Lehrerin den israelitischen Katechismus, und bat sie um Erlaubniß, ihn auswendig lernen zu dürfen. Die Lehrerin nahm das Buch, that es auf, und ihre Augen fielen auf die Frage: „Durch welches Mittel kann ein Israelite selig werden?“ Antwort: „Dadurch, daß er das Gesetz Gottes erfüllt.“ — „Aber, liebes Kind!“ sagte die Lehrerin zu der kleinen Jüdin, „kann ein Israelite das Gesetz Gottes, das vollkommen heilig ist, erfüllen?“ — Das Kind: „Nein.“ — Die Lehrerin: „Also kann ein Israelite nicht selig werden?“ — Die Kleine, traurig, antwortete nicht. — „Wir Christen,“ fuhr die Lehrerin fort, „wir haben auch dieses Gesetz, und da auch wir es eben so wenig erfüllen können, so haben wir Einen, der es für uns erfüllt hat; weißt du, wer das ist?“ — Das Kind: „Es ist Jesus.“ — „Und hat Er es nicht auch für die Israeliten, die Er auch liebt, erfüllt?“ — „Ja.“ — „Aber, liebes Kind, Dein Buch sagt es nicht.“ — „Ach, das ist ein Fehler,“

erwiderte das Kind unverzüglich. Eines anderen Tages richtete ich, wie die Lehrerin erzählt, nach dem Gebet und dem Lesen von Joh. 10, meiner Gewohnheit nach einige Fragen an die Kinder über das, was sie soeben gelesen hatten. „Wer ist der gute Hirte?“ fragte ich. — „Alle Kinder.“ „Es ist Jesus.“ — „Und wer sind Jesu Schafe?“ — „Wir, wenn wir an Ihn glauben.“ — Die Lehrerin: „Aber die Schafe kennen seine Stimme; kennt ihr sie?“ — Die ganze Klasse: „Ja.“ — „Und was sagt euch diese Stimme?“ — Ein Kind: „Wir sollen unsere Aufgaben gut lernen.“ — Ein kleines Mädchen: „Wir sollen recht artig sein.“ — Nun wandte sich die Lehrerin an die kleine siebenjährige Israelitin, die sie besonders liebte, und fragte sie: „Und du, mein Kind, kennst du die Stimme des guten Hirten?“ — Die Kleine: „Ja, sie sagt mir: ‚Ich liebe dich.‘“ — Die Lehrerin vergoß Freudenthränen, drückte das Kind an ihr Herz und pries dem, der solche den Weisen und Klugen verborgen, und es den Unmündigen offenbaret hat.

Bei einem anderen Anlaß fragte die Lehrerin, nachdem sie erklärt hatte, daß das Gebet den Gläubigen ein Herzensbedürfnis, ein Antrieb der Seele sei, dieselbe kleine Israelitin, was sie von Gott bitte. — „Ich bitte Ihn um das, was ich nöthig habe.“ — „Und worin besteht das?“ — „Ich bitte Ihn, mir meine Sünden um Jesu willen zu vergeben, und mich in seinen Himmel aufzunehmen.“ — Später wurde die Kleine aus der Schule zurückgehalten, aus Furcht, sie möchte sich öffentlich der christlichen Kirche anschließen. —

(F. W.)

Das Zeugniß des Herrn ist gewiß und macht die Athernen weise.

Psalm 19, 8.

„Die Bibel und Schrift ist nicht ein solch Buch, so aus Vernunft und Menschenweisheit herfließt. Der Juristen und Poeten Künste kommen aus der Vernunft und mögen wiederum von der Vernunft verstanden und gefaßt werden. Aber Moses und der Propheten Lehre kommt nicht aus Vernunft und Menschenweisheit. Darum, wer sich untersteht, Moses und die Propheten mit der Vernunft zu begreifen und die Schrift zu messen und zu rechnen, wie sich's mit der Vernunft reime, der kommt gar daban. Denn Moses und die Propheten sind solche Lehrer, die die Weisen und Klugen zu Narren machen und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders sollen verstanden und geglaubt werden; wo das nicht geschieht, stößt und ärgert man sich daran oder widerspricht es. Darum will es nicht anders sein, wer die Schrift verstehen und fassen soll, der muß ein Narr werden. Wer hier klug sein und mit der Vernunft messen will, wie sich's reime und schicken, mit dem ist's verloren, der bleibt wohl ein untüchtiger Schüler.“

Dr. M. Luther.

Kürzere Nachrichten.

— „Eine der Gefahren, die unserem Lande Verderben drohen, ist, wie mit Recht vor einiger Zeit ein in englischer Sprache erscheinendes Wechselblatt schrieb, „der Mangel an Achtung vor Autorität in der Schule, in der Familie, im Staat, in der Kirche. Die Haltung der Schüler gegen die Lehrer ist das große Hinderniß im Wege des Schulregiments. Kinder betrachten den Ungehorsam gegen ihre Eltern als etwas Geringfügiges. Staatsbürger überhäufen die obrigkeitlichen Beamten mit Schmähungen und sind beim geringsten Anlaß bereit, die Handhabung des Gesetzes selbst zu übernehmen, d. h. was sie dann Gerechtigkeit nennen, selbst zu handhaben.“ — Woher kommt das? Vielfach sind die Lehrer bezw. Lehrerinnen in den Staatschulen daran Schuld; dieselben wissen sich entweder keine Autorität zu verschaffen, so daß es vorkommt, daß Schüler zur Lehrerin sagen: „Huih up“, oder sie ziehen durch Pflege von allerhand Liebhabereien in den Schulen den Ungehorsam, Mißachtung und Aufsehnung gegen alle gottverordnete höhere Macht und Obrigkeit groß. Eine solche Spielerei richtete ein Lehrer in einer Milwaukee öffentlichen Schule ein, um mit den Schülern die städtische Selbstverwaltung praktisch einzüben. Dem

Plan zufolge erwählten die Schüler aus ihrer Mitte Bürgermeister, Alderman, Richter, Sheriff und alle anderen städtischen Beamten in der Weise, wie es in einer städtischen Verwaltung der Fall ist. Wenn ein Schüler die Schulregeln verlegt hatte, hatte ein anderer das Recht, gegen ihn einen Haftbefehl zu erwirken, welcher den Polizeibeamten zur Ausführung übergeben wurde. Der Angeklagte wurde vor das Gericht gebracht und auf eine bestimmte Zeit, wie der Richter für passend hielt, verurtheilt, seine Freistunden während der Spielzeit zu entbehren. Dem betr. Lehrer' zeigt offenbar alle pädagogische Fähigkeit und Kenntniß ab. Er soll die Kinder zunächst unterrichten, und da hätten sie doch für diesen Fall erst die betreffenden Staats- und andere Gesetze kennen lernen müssen. Den Kindern fehlt ja auch noch die Reife des Urtheils und der Willenskraft, und was herauskäme, wäre schließlich Bestärkung der Kinder in der Selbstüberschätzung, dem Hochmuth, der Oberflächlichkeit, Willkür, Haß, Rachsucht, Verläumdung, Ungerechtigkeit u. s. w. Achtung vor der Majestät des Gesetzes würde untergraben. „Wehe dem Lande, des König ein Kind ist,“ heißt es Pred. 10, 16. Es ist dies Obige jedenfalls eine sehr gefährliche Object-Lesson. — Mögen wirklich liebevolle Eltern sich doch ihrer schweren Verantwortlichkeit bewußt werden, und ihre Kinder in unsere, nach Gottes Wort rechtschaffen geleiteten Gemeinde- und Synodalschulen senden.

— Der von der ehrw. Missouri-Synode ernannte Feldprediger, Pastor Broders, befindet sich seit dem 16. März auf der Insel Cuba, um die Lutheraner unter den dort stationirten Ver. St. Truppen mit Wort und Sacrament zu versorgen. Derselbe wird, wie die New Orleanser „Ev. Luth. Blätter“ mittheilen, genau zusehen, was für Aussichten für lutherische Mission auf Cuba, vornehmlich in Havanna und Umgegend, sind.

— Am 7. März starb nach kurzem Krankenlager im Alter von 78 Jahren Pastor W. Berdemeier, der Emigrantenmissionar des luth. General-Concils in New York. Der Entschlafene dürfte auch manchen Lesern des Gemeindeblattes wohl bekannt sein.

— Selbst der der christlichen Lehre feindliche Milwaukeeer „Freidenker“ brachte kürzlich einen Artikel, worin der von dem „Freidenker“ früher so gelobte Bob Ingersoll, der aus dem Schimpfen über die Bibel und das Christenthum ein Geldgeschäft macht, scharf mitgenommen wird. Der Artikel ist geschrieben von den Chicagoer „Idealisten“ Dr. Brobeck, der allerdings das Christenthum auch für einen überwundenen Standpunkt hält, aber er legt klar Ingersoll's Unwissenheit und Frechheit dar. Die blödsinnige Rohheit Ingersoll's gegen die Bibel zeigt Brobeck namentlich an folgendem Beispiel: „Das großartige und tiefinnige und tiefernste Buch ‚Hiob‘ im Alten Testament kommt hlos dem Herrn Ingersoll entsetzlich dumm vor. Ingersoll ist hier in dem Falle jenes dummen Negers, dem ein Tschingenspieler mehr imponirt, als ein Gelehrter. Ingersoll ist einfach zu dumm, zu blöde, zu oberflächlich, zu wenig gebildet, um ein solches Werk, wie das Buch Hiob, auch nur zu ahnen in seiner Tiefe und Kühnheit und poetischen Kraft.“ — Das stimmt!

— Daß die Mormonen mit großem Eifer für die Ausbreitung ihrer widerchristlichen Lehre und Gemeinschaft in diesem Lande durch Aussendung vieler Missionare arbeiten, ist bekannt. Daß ihre Arbeit nicht ohne Erfolg ist, beweist die Thatfache, daß kürzlich in der städtischen Badeanstalt in Milwaukee fünf Personen, leider Deutsche, zum Mormonenthum übergetreten sind und getauft wurden. Die Ceremonie wurde in deutscher Sprache vorgenommen. Es sollen zur Zeit nicht weniger als 20 Missionare der Mormonen im Staate Wisconsin an der Bekehrungsarbeit sein. Auffällig ist es, daß die Mormonen auch in Deutschland immer mehr und mehr Fuß gewinnen. Einem Berichte gemäß besteht in Berlin eine Mormonen-Gemeinde von 100 Gliedern. Sie haben gegenwärtig dadurch mehr Erfolg, daß sie ihren früheren anstößigen Artikel von der „Vielweiberei“ wenigstens äußerlich, aufgegeben und aus ihrem öffentlichen Lehrbekenntnisse weggelassen haben, indem sie behaupten, daß sie eine Offenbarung erhalten hätten, daß sie auf diesem Artikel nicht mehr bestehen sollten, sondern, nachdem die Ver. St.

Regierung diesen ihre Einrichtung verboten hat, sie sich den Landesgesetzen fügen und der Obrigkeit unterthänig sein sollen.

— Wie die sog. „Evangelisten“, d. h. meist Prediger ohne ordentlichen Beruf, bei den Sekten es zuweilen treiben, daß das Heilige zum Gespötte wird, erhellt aus einem Vorkommnisse, das sich letzten Herbst in Baltimore abspielte und worüber sr. St. Folgendes berichtet wurde: Der betreffende „Evangelist“ hielt seine sog. Gottesdienste oder Bekehrungsversammlungen in einem großen Zelte bei den städtischen Freibädern und taufte eine Anzahl Bekehrter, und zwar durch Untertauchen. Nach dem Bekanntniß in den Versammlungen gefragt, antwortete ein Betheiliger: „Die Religion wird hier so ausgetheilt, daß sie den Anforderungen des Einzelnen gerecht wird. Sind Sie ein Methodist, so können Sie die Religion nach Wesley haben. Sind Sie ein Presbyterianer, so wird es nicht verschmäht werden, Ihnen ein wenig Prädestination mit beizumengen. Sind Sie ein Baptift, so steht es in Ihrem Belieben, den Wasserweg, nemlich durch Untertauchen, zu wählen.“ — Das war nicht die Religion nach der Schrift, die dort „ausgetheilt“ wurde, sondern Scheint die des alten Adam gewesen zu sein, nach dem Rezept, es könne Jeder nach seiner Fagon selig werden.

— Die Sekte der sog. „Christian Scientists“ baut, wie berichtet wird, in New York einen „Tempel“, nicht aus „mind“, sondern aus „matter“, und zwar zum Kostenpreise von \$200,000. Das Geld, das sie aus den bezauberten „minds“ herausgeschlagen, ist doch „matter“, nicht bloß innerhalb ihres „minds“ sondern auch außerhalb, und wurde von ihnen nicht durch „mind“, Einbildung, weggedacht, oder als bloße leere Einbildung behandelt, sondern als etwas Wirkliches, als „matter“ betrachtet, gefordert und so behandelt.

— In den Kreisen der Lehrer und Prediger unter den Sekten und Schwärmern greift der Zweifel an dem göttlichen Ursprung und der Irthumslosigkeit der Heiligen Schrift mehr und mehr um sich, während sie es mit der Schriftauslegung ja stets nach ihrem Belieben halten; manche Lehrer an ihren höheren Lehranstalten und viele angesehene Prediger greifen die Bibel an, geleitet von dem widerchristlichen Geist der neueren sogenannten Wissenschaft, d. h. des Vernunft- und Unglaubens. Der Zeitgeist des angeblichen Fortschritts im Denken und der religiösen Anschauung gefällt namentlich den jüngeren Predigern, sie lassen sich wiegen von allerlei Wind der Lehre und vergiften dann auch die ohnehin schon nur halb in der Schrift, meist auf Gefühlen und Meinungen fußenden Massen in den Sekten. So hielt Anfangs März ein gewisser Dr. Cadman einen Vortrag vor der Versammlung der Methodist-Prediger — an Zahl etwa 400 — in New York. Es handelte sich dabei zunächst um die Frage, ob die Bibel zunächst in wissenschaftlichem Sinne, mit Bezug auf Gesichtsbilder u. s. w., unsehbar sei. Da behauptete nun der Referent Dr. Cadman, die Bibel sei in dieser Beziehung nicht irthumslos und nicht unsehbar, und die Schreiber der biblischen Bücher hätten die oft irthümlichen Kenntnisse und Meinungen ihrer Zeit benutzt. Auch sei die Schrift nicht Wort für Wort eingegeben, die Eingebung sei keine wirkliche, wie man früher behauptet habe, auch seien nicht alle Theile der Schrift, in Bezug auf Lehren, gleicherweise inspirirt; nur was das Heil in Christo betreffe, sei göttlich eingegebene Wahrheit. — Der Herr Doktor Cadman hat da nur anderen „Weisen nach der Vernunft“ nachgeplappert, die schon längst als ihre größte Weisheit, die aber Thorheit vor Gott ist, ausposaunt haben, in der Bibel sei wohl Gottes Wort, aber sie selbst sei nicht schlechthin Gottes Wort. — Die anwesenden Herren Methodist-Prediger klatschten dem Irlehrer und Schriftlästerer Beifall und zeigten damit, was Geistes Kinder sie sind. Der Abfall wird eben immer größer.

— Wie schnell aus einem Juden ein Christ dem Namen nach gemacht werden kann, hat, wie das bairische Blatt „Freimund“ mittheilt, neuerdings ein liberaler Domprediger in Königsberg in Ostpreußen bewiesen. Ein russischer Jude hatte sich zum dortigen Konsul begeben, um einen Paß zu erhalten. Einem Juden kann aber nach russischem Recht kein solcher ausgestellt werden. Da der Mann aber einen Paß unbedingt braucht, so geht er zum evang. Domprediger, der den Juden ohne weiteres taufte, und am nächsten Tage legt er dem Konsul seinen Tauf-

sein vor. Der Konful hält den Taufstein für gefällig und übergiebt ihn dem Konfistorium zur Prüfung. Dasselbe muß ihn für echt erklären, da er von der Hand des betreffenden Geistlichen geschrieben und mit dem Amtssiegel versehen ist. So bekommt denn der Jude seinen Paß. — So schändlich geht ein freisinniger Pfarrer oder besser 'Bauchpaffe' mit dem Taufsakrament um, ein Mann von der Richtung, die den Bekenntnistreuen stets das Hängen an äußerem kirchlichem Formentwesen vorwirft und sich rühmt, den Geist des Christenthums erfasst zu haben. Ein solcher aber erniedrigt die heiligste Handlung zur leeren Ceremonie.

Bei Ordnung einer großen Bibliothek in Großenhause, einem Dorfe in Sachsen-Weimar, hat Dr. H. G. Schmidt aus Plauen i. B. eine echte Lutherbibel, eins der Exemplare der von Hans Lust in Wittenberg gedruckten zweiten Auflage, entdeckt. Zwei Bindungen von Luthers Hand machen das gefundene Exemplar zu einem ganz besonders werthvollen.

Der reformirte Prediger und Präsident des reformirten Konfistoriums, Piepenbring in Straßburg im Elsaß, hat, wie europ. Blätter mittheilen, ein Werk in französischer Sprache über die „Geschichte des Volkes Israel“ geschrieben. Darin behauptet er, was im Alten Testament vor dem Auszuge aus Egypten berichtet werde, sei wesentlich nur Sage und Erzählung; erdichtet sei nämlich auch, daß die Erzväter schon den Glauben an Einen Gott gehabt hätten. Diese hätten ursprünglich nur die Verehrung von heiligen Steinen, Bäumen, Quellen und Ahnengestirnen gekannt, später einen Volksgott verehrt, einen Gott des Donners und der Blitze, den sie sich oben auf der Spitze der Berge wohnend gedacht hatten. Dann wäre dieser Gott von seinem lustigen Sitze, wo er sehr der Witterung ausgesetzt war, allmählig in der Vorstellung der Israeliten höher hinaufgerückt worden, bis er endlich als höchster Gott gedacht worden sei, der im Himmels thronete. — Und den so Lehrenden läßt sich eine reformirte Gemeinde als Prediger und eine ganze reformirte Kirchengemeinschaft als ersten Oberen gefallen! Da muß es mit dem evangelischen Glauben und Bekenntniß jener reformirten Gemeinde und jener reformirten Kirchengemeinschaft auch nicht weit her sein.

Seit seiner Zeit der nunmehr schon verstorbene, früher der englischen bischöflich-protestantischen Staatskirche angehörige spätere Kardinal Manning zur römisch-katholischen Kirche übergetreten ist, entstanden in England geheime Verbindungen, die den Zweck verfolgten, die englische protestantische Hochkirche mit der Zeit unter die Gewalt des Papstes zu bringen. Ein englischer hoher Politiker, Sir Wm. Harcourt, hat das vielfach abgelegnete Bestehen dieser geheimen Verbindungen leztthin aufs klarste festgestellt. Aber auch die strengen Protestanten haben sich 1865 zu einem Kirchenverein (Church Association) zusammengethan, der allen Neuerungen zu widerstehen strebt. Kürzlich haben in der Albert-Halle zu London 10,000 Personen eine Massendemonstration ausgeführt und eine Depesche an die Königin gerichtet mit der Bitte, Maßregeln zu treffen, daß die römischen Gottesdienste, die jetzt in Tausenden von protestantisch-bischöflichen Kirchen stattfinden, abgeschafft werden. Die protestantischen Bischöfe haben sich nun auch zu einheitlichem Vorgehen über folgende feste Punkte geeinigt: Verbot des Gebrauchs von Weihrauch, der Abendmahlsfeier ohne Kommunikanten, der Fürbitte für die Todten, der Aufbewahrung der Elemente des Abendmahls, der Anrufung der Heiligen, Feier von katholischen Heiligentagen, Ausübung irgendwelcher Beichtzwanges, der Abhaltung von besonderen Gottesdiensten ohne Billigung des Bischofs. Die Bischöfe maßregeln aber auch nachlässige „evangelische“ Geistliche, die beliebig ganze Theile der Liturgie weglassen. Infolgedessen sind denn die Klagen über „Märtyrertum“ bei den mit den Römischen liebäugelnden einerseits und den reformirten Protestanten andererseits gleich lebhaft und das Ende des Streites ist vor der Hand noch nicht abzusehen.

Die römisch-katholische Kirche — so heißt es in einem Privatbriefe aus Spanien — verkauft noch heute in der Fastenzeit hier in Spanien viele Tausende von Ablassbriefen für Sünden, die Einer erst begehen will. Jede

Kirche wird da zum Kaufhaus. Wenn man nur seine 75 Pfg. bezahlt, hat man Vergebung der Sünden gedruckt mit der Unterschrift des Erzbischofs und Genehmigung des Papstes! Kein Mensch fragt, wer der Käufer sei! Ich habe so viele Ablassbriefe gekauft und meinen Freunden in Deutschland geschickt, die sonst die Mär nicht glauben wollten. Der Paß für den Namen des Käufers bleibt frei und so besitzt Pastor S. in Stettin z. B. auf seinen Namen ausgestellte spanische Ablassbriefe.

Die Unitarier-Evangelischen in Brasilien besitzen eine sogen. deutsche Synodalschule in Santa Cruz, welche aus drei Klassen besteht, sich in blühender Verfassung befindet und von etwa 180 deutschen Schülern aus Santa Cruz und Umgegend, Santa Maria, Porto Alegre und andern Städten in jener Gegend besucht wird.

Konferenz-Anzeigen.

Die Fox-River-Valley Konferenz versammelt sich D. v., am 2. und 3. Mai bei Herrn P. H. Häse in Freedom, Wis. Prediger: P. Schumann (Schöwe). Beichtredner: P. Dettmann (Dejung). Arbeiten: P. Dejung jun., Gregese über das Evangelium des Sonntages Rogate. P. Schumann, Gregese über Jes. 53. P. Sauer, die beiden Naturen Christi (communicatio idiomatum), Fortsetzung; P. Bergholz, Gesetz und Evangelium, Fortsetzung.

Damit die Sitzungen nicht gar zu sehr beschränkt werden müssen, ist es notwendig, daß die Brüder schon am Nachmittage des 1. Mai eintreffen, und sich so einrichten, daß sie erst am Vormittage des 4. Mai abzureisen brauchen, denn im anderen Falle könnte nur eine Vor- und eine Nachmittags-Sitzung abgehalten werden. Auf der Wisconsin Div. der Ch. & N. W. R. R., trifft ein Zug vom Norden um 3,52 nachmittags, auf der Ashland Div. vom Norden um 4,8 nachmittags in Appleton ein. Am besten versammeln sich die Konferenzglieder bei Herrn P. E. Sauer, von wo sie um 1/5 Uhr abends durch Fuhrwerke aus Freedom abgeholt werden. Ist es einem oder dem andern erst möglich, am 2. Mai zu kommen, so muß er solches, will er abgeholt werden, Herrn P. Häse vorher mittheilen. Wer sich nicht wenigstens acht Tage vorher bei dem Ortspastor gemeldet hat, muß selber zusehen, wie er nach dem sechs Meilen von Appleton entfernten Freedom gelange und zu einem Quartier komme.

G. A. Dettmann, Sekr.

Die Nebraska Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 26.—28. April 1899 bei Herrn P. Kluge, Cedar, Nebraska. Arbeiten: P. Bollbrecht, „Beichte“ (Fortsetzung); P. Witt, Gregese über Jesaja 9, 2—7; P. R. Gruber, schriftliche Predigt über das Ev. des Sonntages Jubilate (resp. Cantate); Beichtredner: P. Maisch, Stellvertreter: P. Redlin; Prediger: P. Lehninger, Stellvertreter: P. C. Siegler.

M. Lehninger, Sekr.

Mississippi-Spezial-Konferenz.

Die Spezial-Konferenz versammelt sich, i. G. w., am Dienstag, den 25. April 1899, Vorm. 9 Uhr, in Fountain City, Wis., bei P. Rauch. — Prediger: P. Zarenba—P. Bergemann. Beichte: P. Wendt—P. Gruber. Arbeiten: P. Palehet: Gregese, Röm. 8, 18—27; P. Hartwig: Gregese, Jes. 1, 18; P. Gerhard: Gregese, Joh. 13, 10. P. von Rohr: Haben alle Drohungen und Verheißungen, die Gott im Pentateuch ausspricht, nur Bezug auf dieses Leben? Dauer der Konferenz zwei volle Tage. Anmeldungen unbedingt erforderlich beim Ortspastor.

H. Gerhard, Sekr.

Gemischte Konferenzen.

Die gemischte Winnebago Konferenz versammelt sich, w. G., vom 18. bis 20. April Mittags in Neenah, Wis. Arbeiten: Gregese 1. Mos. 2. — Hoyer (Thiele); Lehre von der Sünde — Theobald; Warum können wir Lutheraner uns nicht beteiligen an den sog. christl. Bestrebungen der Sektenkirchen dieses Landes. — Rowold. Prediger: Bretscher (Theobald). Beichtredner: Schlei (Helmes).

J. Zuberhier.

Die gemischte Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, i. G. w., vom 17.—19. April in der Gemeinde des Herrn P. M. Eickmann zu Menomonie, Wis. Arbeiten: P. F. Bürger über die 10 Gebote. Ersm. P. J. Gerike über die hl. Taufe. Predigtstudie: P. B. Kleinhaus. Ersm. P. M. Eickmann. Katechese P. H. Schwarz. Ersm. P. A. Habermann. Predigt vorlesen: P. R. C. Bubeck. Ersm. P. Theo. Vätsch. Prediger: PP. R. C. Bubeck—D. Braem. Beichtredner: PP. J. Heyner—F. Bürger. Anmeldung erbeten.

R. C. Bubeck, Sekr.

Die gemischte Pastorkonferenz von Milwaukee und Umgegend hält, i. G. w., ihre diesjährigen Sitzungen am Dienstag und Mittwoch nach Misericordias Domini (18.—19. April) in der Gemeinde des Herrn P. Matthes, 818 21. Str., Milwaukee, ab. Die Eröffnung findet nicht wie sonst am Nachmittage, sondern morgens um neun Uhr statt. Um sofortige Anmeldung wird dringend gebeten. Man wolle nicht vergessen, dabei zu bemerken, ob nur Mittagstisch oder auch Nachtquartier gewünscht wird. — Arbeiten: 1. Das Werk des h. Geistes, P. Seuel. 2. Erspararbeit: Die Lehre von der Kirche, P. Bergmann. Prediger: P. Schlerf. Erasmann: P. Schilling. Beichtredner: P. G. Schmidt. Erasmann: P. M. Sauer. W. Henkel, Sekr.

Die gemischte Central-Konferenz versammelt sich, i. G. w., am 19. und 20. April bei P. J. H. Brodmann in Watertown, Wis. Predigt: P. G. C. Spilman—Stellvertreter: P. A. Grothe; Beichtredner: P. H. C. Müller—Stellvertreter, P. M. Haß. Arbeiten: 1. Gregese über die Verheißung des Messias, dem Abraham gegeben, im Lichte des N. Testaments, sonderlich des Briefes Pauli an die Galater, Prof. J. Köhler; 2. Die Lehre vom Antichrist u. s. w., P. J. Körner; 3. Wie halten wir unsere konfirmirte Jugend bei der Kirche? P. P. C. Straßen und J. H. Brodmann; 4. Wie predigt ein luth. Pastor Buße? P. P. Chr. Sauer und F. Günther; 5. In wie fern hat Christus Gehorsam gelernt, Ebr. 5, 8. P. J. Meyer. J. A. Petri.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anhalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP. A. Bärenroth, Theil der Palmsonntagscoll der St. Petersgem. in Milwaukee \$16.05, L Thom, von Mrs Emma Klamp \$2.50, Heintz Gieschen, Charfreitagsscoll Paris \$2.62, Brifol \$2; auf \$4.62, J. Jenny, Ostercoll Jakobigem Milwaukee \$14.62, Ph Brenner, desgl Reedsville \$7, J. Hader, Abendmahlscoll Wilson \$5.40, H. Wronhardt, Ostercoll Franklin \$8; auf \$58.19.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP. A. Bärenroth, Theil der Coll am Palmsonntag der Petersgem Milwaukee \$10, L Thom, von Frau E. Klamp \$2.50, R. Piep, Sonntagscoll der Zionsgem \$1.12, Ph Brenner, Ostercoll Reedsville \$7; auf \$20.62.

Für die Collegenkassen: PP. C. Bergemann, Coll am Palmsonntag Tomah \$20, J. Petri, desgl Reeds \$12, G. Stern, desgl Iron Ridge \$5.32, J. Jenny, desgl Jakobigem Milwaukee \$24.07, L Sauer, desgl Appleton \$14, J. Meyer, Kindercoll (siehe Kinderfreude) \$6, W. Bergholz, Theil der Ostercoll Remaunee \$6.65, H. Brandt, Ostercoll Salemsgem Milwaukee \$9.81, C. Döhler, desgl Wischicot \$4.72, desgl Two Rivers \$17.39; auf \$22.11, C. Dorfsch, desgl Kenosha \$16.87, M. Eickmann, desgl Menomonie \$19, J. Geiger, desgl Lake Mills \$7, J. Maisch, Charfreitagsscoll Watville \$7, H. Häse, Ostercoll Apple Creek \$14.25, C. John, desgl Martesan, Kingston, Marquette \$10, M. Henkel, desgl St. Joh.-Gem \$4.70, desgl St. Paulsgem \$19.10; auf \$23.80, J. Hering, Charfreitags- und Ostercoll Wellington und Wilson \$6.93, D. Hermfiedt, Palmsonntagscoll Brookside \$2.68, J. Humler, Ostercoll Hefenville \$8.75, W. Himmenthal, Palmsonntagscoll Kaukauna \$15, P. Hölzel, Ostercoll Fond du Lac \$10, A. Hoeyer, desgl Princeton \$12.65, C. Reul, Charfreitags- und Ostercoll Platteville \$5, J. Kilian, Ostercoll St. Joh.-Gem Lomira \$6.01, A. Kirchner, desgl St. Petrigem \$7, Salemsgem \$11; auf \$18, C. Kleinlein, Palmsonntagscoll East Farmington \$12, J. C. Dehler, Ostercoll Burlington \$9.35, M. Bankow, desgl Waterloo \$16.75, J. Petri, desgl Reeds \$11, Dankopfer von R. R. \$1; auf \$12, C. Brey, desgl Hartland \$4, desgl Angelica \$2, desgl Maple Grove \$3.73; auf \$9.73, Ph von Rohr, desgl Winona \$39.10, C. Sarmann, Charfreitagsscoll Eldorado \$9, C. Schöwe, von St. Joh.-Gem \$7.12, St. Petrigem \$8, St. Paulsgem \$2.53; auf \$17.66, P. Korn, Ostercoll Slaves Corners \$19.56, J. Schulz, desgl Waukegan \$4.65, Herm Gieschen, desgl Lake Mills \$5, H. Brodmann, desgl Parbeeville \$3.52, Doylestown \$3.34, Cambria \$3.53; auf \$10.39, C. Voges, Ostercoll Tomahawc \$3, H. Vogel, Theil der Ostercoll Jefferson \$25.25, C. Wücker, Ostercoll Granville \$10, H. Gerhardt, Palmsonntagscoll Lewiston \$4.20, M. Kionka, Ostercoll Peštigo \$10, C. Henning, Theil der Palmsonntagscoll Lannon \$2, A. Klaus, Ostercoll Town Norton \$5.60,

W. Huth, desgl. Hustisford \$10, W. Kanfer, desgl. Bungert \$10, R. Machmiller, desgl. Manitowoc \$26, A. Nicolaus, desgl. Palsomntagsscoll \$16.75, Gold Spring \$4.56, B. Kommenien, desgl. Lufasgem Milwaukee \$17.50, Ostercoll Lufasgem Milwaukee \$18.50; zu \$36, H. Reimers, Grün-domeritagsscoll Matth.-Gem 84c, A. Töpel, Ostercoll Kripp-lein Christi \$14, desgl. Immanuelsgem \$2.62; zu \$16.62, C. Gevers, desgl. Elthorn \$6.25, F. Bliefernicht, desgl. Huilsburg \$10, J. Brodmann, desgl. Watertown \$27.15, M. Denninger, desgl. Mosel \$7.78, desgl. Schleswig \$6.72; zu \$14.50, F. Günther, Charfreitagsscoll Oconomowoc \$8.34, C. Wagerhoff, Ostercoll Wonec \$8.50, H. Ohbe, desgl. Richmond \$4.10, Milton \$2.80, Whitewater \$7.90; zu \$14.80, Ph. von Rohr, desgl. Minn. City \$3.18, F. Stromer, desgl. Bay City \$14, A. Siegler, Grün-domeritagsscoll Norfolk \$14.65, A. Schlei, Ostercoll Mecan \$12, C. Sauer, desgl. Juneau \$10, C. Koch, Festcollekte Columbus \$55.50, A. Fröhle, Ostercoll Keenah \$20.50, C. Dowdat, desgl. Dichtof \$12.05, H. Bergmann, Palsomntagsscoll Christussgem Milwaukee \$12.25, A. Reibel, Ostercoll Kirchhain \$19.25, J. Zuberbier, desgl. East Bloom-field \$2; zu \$909.99.

Für die Schulbentilgungs-Kasse: PP A. Sauer, von C. Golimbiewski \$1, J. Brenner, Ostercoll Eudach \$5.47, A. C. Haase, desgl. Bay City \$7, A. Hoyer, desgl. Princeton \$9.35, J. Jäfel, von Frau N. N. \$5, Frau Brenner \$1, Mr. Hügel \$2; zu \$8, C. Reul, Charfreitags- und Ostercoll Platteville \$5, C. Siegler, Ostercoll Zionsgem Nebr. \$4.80, C. Redlin, desgl. Clatonia \$15, H. Kanfer, desgl. Bungert \$6.83, H. Reimers, desgl. Zionsgem 69c, A. Schlei, desgl. Montello \$7, R. Biech, Sonntagsscoll Zionsgem \$2.47, Ostercoll Jakobigem \$3.57, desgl. St. Petrigem \$2.78, H. Monhardt, pers. \$2, J. Zuberbier, Ostercoll Ost Bloomfield \$2; zu \$82.96.

Für die Reiseprediger-Kasse: PP C. Bergemann, von den Confirmanden \$5.11, A. Fröhle, desgl. \$3.95, Theil der Coll am Palmsonntag \$6.30, von C. Wötcher, A. Werne je \$1; zu \$12.25, C. Stern, Palmsonntagsscoll Zion Ridge \$5, J. Freund, von N. N. in Dallas 50c, von N. A. Burton, Cameron \$1; zu \$1.50, C. Döhler, Palmsonntagsscoll Lmo Rivers \$23, J. Meyer, von den Confirmanden (siehe Kinderfreude) \$6, W. Bergholz, Theil der Ostercoll Kemaunee \$6, A. Dammann, Palmsonntagsscoll Greenfield \$4.90, desgl. Marmica \$1.45; zu \$6.35, J. Geiger, Ostercoll Town Deerfield \$2.60, J. Hering, Charfreitags- und Ostercoll Wellington und Wilton \$5.79, Herm. Gieseler, Ostercoll Marshall \$3.22, A. Hoyer, desgl. Princeton \$10, Ph. von Rohr, von den Confirmanden \$6.90, W. Neumann \$1; zu \$7.90, C. Sarmann, Ostercoll Eldorado \$8, C. Siegler, desgl. St. Joh.-Gem. Schid-ley \$1.05, L. Thom, Sonntagsscoll Mc Millan \$2, C. Voges, Ostercoll Roberts Siding 45c, desgl. Arbor Vitae \$4.26; zu \$4.71, H. Vogel, Theil der Ostercoll Jefferson \$9.25, L. Raber, Palmsonntagsscoll Brownsville \$1.85, C. Düder, desgl. Gran-ville \$5, H. Gerhardt, Ostercoll Lewiston \$9.06, M. Kionka, desgl. Town Harbor \$5.15, C. Hemming, Theil der Palmsonn-tagsscoll Lannon \$3.11, W. Huth, Theil der Ostercoll Hustis-ford \$10, H. Reimers, Charfreitagscoll Zionsgem 55c, desgl. St. Joh.-Gem. 71c; zu \$1.26, J. Brodmann, von Frau W. Thiemke 50c, Ph. von Rohr, Kindercoll Minn. City (siehe Kinderfreude) 85c, A. Siegler, desgl. Norfolk (siehe Kinderfreude) \$3.55, F. Schumann, Ostercoll Dundas \$6, A. Sauer, desgl. Appleton \$11, C. Ruzen, desgl. Menominee \$11.50, P. Brod-mann, Theil der Ostercoll Waufesha \$4, A. Spiering, Ostercoll New London \$14, J. Zuberbier, desgl. Ost Bloomfield \$2, F. Stromer, Taufcoll Weiler 70c, Nehls Kinder 20c; zu \$90c; Summa \$208.20.

Unterstützung armer Gemeinden: PP F. Bliefernicht für Waufesha pers. \$1, C. Kleinlein für Waufesha pers. \$1, A. Nicolaus für Waufesha, Collette \$10, F. Günther für Waufesha vom Frauenverein \$30.43, H. Vogel für Waufesha, Coll \$10, F. Greve, Coll Remastum für Rapid River \$4.50, Ph. Sprengling, Ostercoll der St. Joh.- und St. Petri-Gem. Centerville für Rapid River \$10, J. Hering, Charfreitags- und Ostercoll Wellington und Wilton für Marquette \$2.42, A. Hoyer, Coll für Mauston \$10, desgl. für Chicago \$13; zu \$23, C. Reul, Charfreitags- und Ostercoll Platteville \$5, J. Kilian, desgl. St. Paulsgem. Lomira \$6.39, C. Kleinlein, Ostercoll East Farmington \$6, C. Schwöbe, Passionscoll St. Joh.-Gem. für Rapid River \$5.64, L. Raber, Coll für Marquette \$2, H. Gerhardt, Lewiston, desgl. für Marquette \$4; zu \$121.38.

Für Lubington: PP Ph. Sprengling, Theil der Ostercoll der St. Joh.- und St. Petri-Gem. Centerville \$5.75, F. Witt-faut, Ostercoll Reeje \$7, J. Brodmann, von Frau N. N., Frau C. Seibel, Joach. Bliefernicht je \$1; zu \$3, P. Brodmann, Theil der Ostercoll Waufesha \$5; zu \$20.75.

Für Synodalberichte: PP A. Fröhle \$10, L. Thom, Coll Marshall \$7.50, H. Jarmell, Theil der Coll am Palmsonntag Kube \$3, H. Brandt, Sonntagsscoll der Salems-gem. Milwaukee \$4.78, M. Eidmann, Theil der Palmsonntagsscoll Menominee \$6.50, J. Geiger, Ostercoll Town Deerfield \$2.50, W. Heibte, desgl. Thompsonville \$2, W. Hagedorn, Coll Winifrede und Stanton \$2.45, J. Schulz, Datsfeld \$2.80, Coll Bandyne \$2.80; zu \$5.80, H. Gerhardt, Sonntagsscoll Lewiston \$4, A. Schlei, Ostercoll Mecan \$2.25, desgl. Montello \$2.25; zu \$4.50; Summa \$52.83.

Für die Synodal-Kasse: PP J. Helmes, Sonntagscoll Menasha \$12.50, C. Dowdat, Palmsonntagsscolllekte Dichtof \$15.67, C. Wötcher, Ostercoll Dale \$6, Hortonville \$8.60; zu \$14.60, P. Burkholz, desgl. Meisford \$7.50, M. Eid-mann, Theil der Palmsonntagsscoll Menominee \$7, M. Hün-nenthal, Palmsonntagsscoll Kaukauna \$2.48, W. Hölzel, Ostercoll Fond du Lac \$5.08, A. Hoyer, desgl. Dayton \$7.75, C. Reul, Charfreitags- und Ostercoll Platteville \$5, C. Lescom, Palmsonntagsscoll Woodland \$11, J. C. Dehler, Ostercolllekte Bilmot \$2.65, C. Sarmann, desgl. Rosendale \$2.48, C. Sieg-ler, St. Paulsgem. Schidley \$1.50, P. Brodmann, Theil der Ostercoll Waufesha \$2.50, J. Zuberbier, desgl. Ost Bloomfield \$2; zu \$99.71.

Für die Indianer-Mission: PP H. Vogel, aus der Missionbüchse der Gem. in Jefferson \$8.50, A. Nicolaus, Coll in der Passionszeit Ost Spring \$13.30, St. Atkinson \$19.39; zu \$32.69, H. Knuth, von N. N. \$5; zu \$44.19.

Für die Neger-Mission: P. W. Huth, von C. Mechelle 50c.

Für die Invaliden- und Wittwen-Kasse: Collekten: PP H. Brodmann, Cambria \$3.95, J. Bernthal, Oakwood \$5.11, A. Sauer, von J. Rehlender 25c, H. Jarmell, Theil der Palmsonntagsscoll Kube \$11, J. Meyer, Palmsonn-tagsscoll Beaver Dam \$13, von C. Essasser 50c; zu \$13.50, D. Hermsstedt, Ostercoll Brookside \$1.98, J. Jäfel, desgl. Gnaden-gem. Milwaukee \$50.56, J. Jeunp, Charfreitagsscoll Jakobigem Milwaukee \$11, C. Lescom, Ostercoll Woodland \$10.70, Ph. von Rohr, von W. Neumann 50c, L. Raber, Ostercoll Brown-sville \$3.25, H. Reimers, desgl. St. Matth.-Gem. \$1.18, A. Wen-dler, desgl. St. Matth.-Gem. Milwaukee \$34, J. Zuberbier, desgl. Ost Bloomfield \$2, F. Stromer, von H. Ziegler, Fräulein Ven-tel je 50c; zu \$1; Summa \$149.98.

Personliche Beiträge: PP C. Stern, J. Kaiser, J. Brenner, M. Hensel, W. Hinnenthal, H. Gieseler, J. Schulz, M. Kionka, H. Reimers, C. Wagerhoff, A. Reibel je \$1, C. Harbers, C. Sauer, C. Wötcher, P. Burkholz, A. Hoyer, C. Voges, H. Vogel, F. Bliefernicht, A. Schlei, R. Biech, D. Koch, A. Wendler je \$3, F. Greve, A. Töpel, M. Eidmann, L. Raber, A. Klaus, H. Kanfer, H. Monhardt, F. Stromer je \$2, H. Jarmell, C. Reul, C. Redlin, F. Günther, H. Knuth je \$4, J. Geiger \$2.50, J. Hum-meler, J. Jäfel je \$5, C. Schwöbe \$3.50, H. Reimers 50c; zu \$99.50.

Für arme Studenten in Watertown: PP A. Haase, Pathenopfer Ed. Coor 60c, Jubelhochzeit Buthke \$1.25, W. Kerfa \$3.15; zu \$5, A. Hoyer, von N. N. \$1.25, W. Huth, Theil der Ostercoll Hustisford \$5, H. Reimers, Ostercoll Rib Falls 95c, F. Bliefernicht, Theil der Ostercoll Huilsburg \$1.45, H. Bergmann, pers. \$2, J. Zuberbier, Ostercoll Ost Bloomfield \$2; zu \$17.65.

Für arme Studenten in Milwaukee: P. A. Sauer, von Frau C. Wundt \$1.

Für die Haushalts-Kasse: P. W. Parisius, Ostercoll Elroy und Hillsboro \$4.50.

Für das Reich Gottes: PP C. Harbers, Palm-sonntagsscoll Jerusalemigem Milwaukee \$14, J. Meyer, Sonntagscoll Beaver Dam \$6, J. Kaiser, Ostercoll Morrison \$28, C. Wötcher, Palmsonntagsscoll Hortonville \$14, P. Burkholz, Ostercoll Stetsonville \$4.90, A. Hoyer, von Frau N. N., Frau C. Lübbe und C. Müller \$5, H. Knuth, Dankopfer von Frau Lehrere Kalk \$2, P. Burkholz, von Fr. Wirth \$1, J. J. Meyer, Ostercoll Burr Oak \$6.50, A. Nicolaus, von A. Fandrei \$1, C. Probst, Ostercoll Hartford \$10.12, desgl. Schleifingerville \$5.28, P. Biech, Kindercoll Refoskee (siehe Kinderfreude) \$1, H. Bergmann, Ostercoll Christussgem Milwaukee \$12.80, A. Wäbenroth, desgl. St. Petersegem Milwaukee \$24, A. Habermann, desgl. Eau Claire und Hatchville \$8, F. Wolf und Frau, pers. Dankopfer \$2; zu \$144.50.

Für das Waisenhaus in Belle Plaine: PP C. Harbers, von Kindern der Jerusalemigem in Milwaukee: Wilhelm Wehling, Clara Bloede, Herbert Vorchardt, Alfred Vorchardt je 15c, Lilly Vorchardt 20c, Otto Saniter, N. N. je 10c, Albert Beder 25c; zu \$1.25, F. Wolf, von Mrs. Brown 50c; zu \$1.75.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP C. Johu, pers. \$1, J. Jäfel, von Frau Jinf und Schumann je \$1; zu \$2, C. Voges, pers. \$1; zu \$4.

Für die Laubstummelanstalt: PP W. Hinnenthal, von Frau Schiffler \$2, A. B. Pieper, Ostercoll Newton \$12.70; zu \$14.70.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: P. Ph. von Rohr, von Frau W. Neumann \$1. Summa \$2077.90.

Anfrage: Am 4. April erhielt ich \$2 für das Reich Gottes von N. N. Der Briefbogen trug weder Ortsangabe noch Namensunterchrift. Der Einsender wird freundlichst ersucht, die nöthigen Angaben zu machen. Es sollten alle Geldbriefe mit Namensunterchrift versehen sein. Dadurch würden oft viele Unannehmlichkeiten verhütet werden.

Berichtigung: Im Gemeinde-Blatt vom 27. Jan. sollte es heißen: P. J. Matich, Coll der Gem. zu Milford, Nebr. für Synodalberichte. H. Knuth, Kassirer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP Ph. Bechtel, Acoma \$7, Justus H. Raumann, Gibbon \$8.20; zu \$15.20.

Für Schulbentilgung: PP A. J. Winter, Stillwa-ter, von Wm. Feldmann, Frau Seggelle je \$2, F. Donich, J. Stäuby je \$1; zu \$6, Ph. Bechtel, Acoma (3. Zahlung): C. Pofahl, A. Barfnecht, W. Kurth, H. Otto je \$3, H. Heller, C. Robn, J. Ziemer, W. Schläter, F. Schulz, A. Barfnecht je \$2, A. Schläter, A. Wofahin, L. Schuyman, H. Ranow, C. Wur-del je \$1.50, A. Rabu, J. Schmeling, R. Wegner, A. Kaliber, H. Müller, F. Rossow, W. Schröder, C. Schröder, J. Lützens, A. Runke, C. Reineke, J. Runke, C. Pleß, C. Bach, H. Schulte, A. Brust, J. Fischer, J. Wofahin, F. Krüger, F. Jafow, J. Reineke, A. Gauger, M. Schmandt, F. Bach, C. Rejlass, A. Rebehn, J. Weestow, J. Pund, J. Elmman, A. Runke, A. Willnow je \$1, W. Runke, A. Rohls, F. Geyer, D. Flemming, A. Bach, L. Re-behn, C. Haabarth je 50c; zu \$66; Summa \$72.

Für Synodalberichte: PP C. J. Albrecht, New Ulm \$19, Wm. Fettinger, Morgan \$4.10; zu \$23.10.

Für Anstalt-Eigentum in New Ulm: PP J. C. Pohley, Sutton \$6.25, A. Schrödel, durch Schatzmeister Kay, Abendmahlsoll \$10.77, Wm. Fettinger, Morgan (ver-

ipäet) \$7.90, Wm. Fettinger, Morgan \$2.80, A. J. Winter, Stillwater, Abendmahlsoll \$3.25; zu \$30.97.

Für die Indianer-Mission: P. R. F. Schulze, Manfata \$5.

Für Prof. Reichenbecher: PP Theo Seifert, St. Peter, Passionscoll \$2.60, W. Fettinger, Morgan \$1.80; zu \$4.40.

Für arme Studenten: P. Ph. Bechtel, Acoma \$1.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP Ph. Bechtel, Acoma \$4.30, C. J. M-brecht, New Ulm, von C. Gieseke sen. \$1, C. F. Rümke \$1, Ella Rhobbs, C. Gieseke, Alma Rejlass, Alma Engelbert je 50c, F. W. Schmidt, Maria Griebel, H. Weidendorf je 25c, A. Weid-mann 20c, C. Koloff 15c; zu \$5.10; Summa \$9.40.

A. G. und L. G. Kassirer. St. Paul, den 30. März 1899.

Für die Indianer-Mission in Arizona: Durch P. W. Hudloff in Belle Plaine, Wis., von seinen Schul-kindern und Confirmanden \$1.16. C. Dowdat, Dichtof, Wis., den 3. April 1899.

Für das Martin Luther Waisenhaus zu Wittenberg, Wis.: Durch P. Carl Wepler, Marquette, Mich., von seinen Sonntagsschülern \$5.62, vom Gesangver-ein der Gem. P. Nicolaus, St. Atkinson, Wis. \$10. F. A. Jäfel, Kassirer. Wittenberg, Wis., den 1. April 1899.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Lu-bington, Mich.: Durch Herrn P. Habermann in Hatchville, Wis., von J. Parodie \$12.36, aus Kassirer Knuth's Kasse durch P. Paul Brodmann von seiner Gemeinde in Waufesha \$5, und von P. Fr. Bliefernicht gelegentlich seiner Durchreise einen persönlichen Beitrag von \$1, empfangen zu haben, quittirt, allen freundlichen Gebern herzlichst im Namen der Gemeinde dankend. C. H. Auerswald, P. Lubington, Mich., April 6. 1899.

Für den Kirchbau der kleinen Gemeinde in Marquette, Mich.: Durch die Herren PP D. Heger, Arcadia, Wis. \$2.50, F. Stromer, Bay City, Mich. \$4.20, A. Töpel, Town Hermann, Wis. \$1.70, C. Gevers, Elthorn, Wis. \$2.50, C. W. Siegler, Schidley, Neb. \$1.80, F. Wittfaut, Reeje, Mich. \$2, H. Schwab, Eagleton, Wis. \$3.25, F. F. Bliefernicht, Huilsburg, Wis. \$2.80, H. Häse, Apple Creek, Wis. \$4.50, J. Meyer, Beaver Dam, Wis. \$2, H. Brodmann, Cambria, Wis. \$4, R. Machmiller, Manitowoc \$4.50. Gott vergelte es! Ferneren Gaben sieht entgegen. C. Wepler, P. Marquette, Mich., den 1. April 1899.

Quittung und Dank. Durch Herrn Pastor P. Zabel von der Gemeinde zu Town Mollie, Minn., eine Collette im Betrage von \$15 empfangen zu haben, belcheinigt mit herzlichem Danke. New Ulm, Minn. Walter Schröder. Dr. M. Luther College, April 5., 1899.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu be-ziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 329 S. Str., Milwaukee, Wis.

The Order of the Knights of Pythias in the Light of God's Word. By F. J. C. Publ. by the Ev.-Luth. Pastoral-Conference of New Orleans, La. 1899. 16 pp. Order from Rev. E. W. Kuss, 1725 Erato St., New Orleans, La. Single copy 3 Cts; per dozen 30 Cts; per hundred \$2.25.

Der Traktat zeigt aus den Verfassungsschriften der ge-nannten geheimen verschworenen Gesellschaft deren Wesen, Zweck, Ziele und Bedeutung, und weist schlagend nach, daß der Orden einen der wahren christlichen Religion widerstre-benden, falschreligiösen, wesentlich heidnischen Charakter trägt, und ein Christ nur mit Darangabe des wahren christ-lichen Glaubens und Gefährdung von seiner Seelen Selig-keit dem Orden angehören könne. Möge der Traktat weite Verbreitung finden und vielen Bethörten die Augen öffnen. Der Orden hat namentlich in den Städten viele Glieder.

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschien seben Heft 57-58 der

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten in dritter, verbesserter und vermehrter Auflage. Herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. Vollständig in 180 Heften zu 1 M. oder 18 Bänden zu 10 M.; geb. 12 M. Die Hefte enthalten die Artikel: Geld-Gesetz und Evan-gelium.

Das Gemein-de-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Bechsellätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Roth, Lutheran Seminary, Wauma-tofa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellun-gen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BAKENBOTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.